

2.2 Konzeptualisierungen von Ehre in der Forschung

2.2.1 Forschungsstand

Was codierten und kommunizierten Rodenburgers Bitten, wie wurden sie eingesetzt, welches weitere Verhalten machten sie notwendig? Es sind wissenschaftliche Konzeptualisierungen von Ehre, welche diese Fragen und deren Beantwortung ermöglichen. Allerdings stehen sich aktuell mehrere Konzeptualisierungen von Ehre gegenüber. Dass sie dennoch über Gemeinsamkeiten verfügen und erkenntnisfördernd miteinander verbunden werden können, lässt sich gerade anhand des Phänomens der Ehrrestitution zeigen.

Die empirische Breite des Phänomens Ehre und die Fülle konzeptualisierender und systematisierender Ansätze hat das Forschungsfeld schier unendlich weit werden lassen. Grundlegend ist dabei eine Unterscheidung zwischen der älteren und der jüngeren Ehrforschung.¹²⁵ Zu ersterer zählt, so Sibylle Backmann und Hans-Jörg Künast, der (allerdings relativ allgemeine) Eintrag zu Ehre in den *Geschichtlichen Grundbegriffen* mit dem Titel *Ehre, Reputation*.¹²⁶ Ab Mitte der 1980er wurde Ehre schließlich von der jüngeren Ehrforschung untersucht und es entstanden diverse Forschungsfelder, welche die universelle Anwendung des Ehrbegriffs in der Frühen Neuzeit spiegeln und verschiedene wissenschaftliche Konzeptualisierungen von Ehre verwenden (Ehre als Code, als Kommunikationsmedium, als symbolisches Kapital etc.).¹²⁷ Mittlerweile gehört die Analyse von Ehrkonzepten zum festen Kanon der Forschungsparadigmen der Geschichte der Frühen Neuzeit.¹²⁸

Schon die Klassiker der Soziologie (Max Weber, Georg Simmel, Norbert Elias) bestimmten Ehre nicht lediglich als moralisches Normensystem, sondern als von sozialen Handlungs- und Verwendungskontexten abhängiges Phänomen.¹²⁹ Ehre ist ein soziales Konstrukt, das bestimmte Deutungen, Erwartungen und Zuschreibungen bündelt.¹³⁰ Darauf aufbauend versteht die jüngere historische Forschung Ehre nicht mehr als ahistorische moralische Größe oder moralische Qualität einer Person (sie zeigt keine Qualität an, ist lediglich eine symbolisierte Qualitätszuschreibung), sondern, kulturgeschichtlich, als Kommunikationsmedium,¹³¹ als Regelsystem bzw. verhaltensleitenden Code und somit als soziale Kategorie.¹³² Mit ihr können Mechanismen der Zuschreibung von sozialer Wertschätzung sowie Austauschbeziehungen analysiert werden.¹³³

125 Vgl. Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 4; Schreiner/Schwerhoff, Vorwort, S.VI; Wilms, Männlichkeit, S. 6f.

126 Vgl. Backmann/Künast, Einführung, S. 14.

127 Vgl. Fuchs, Ehre, S. 3; S. 8.

128 Vgl. Backmann/Künast/Ullmann/Ilusty, Vorwort, S. 5.

129 Vgl. Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 7.

130 Vgl. Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 28.

131 Vgl. Backmann/Künast, Einführung, S. 14f.; Fuchs, Ehre, S. 28; Lidman, Spektakel, S. 49f.; Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 4; Wilms, Männlichkeit, S. 4; Weber, Ehre, Sp.77.

132 Vgl. Burkhart, Geschichte, S. 11; Fuchs, Ehre, S. 28; Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 9; Wilms, Männlichkeit, S. 14.

133 Vgl. Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 11.

Die neuere Forschung sucht, wie bereits dargelegt, auch nicht nach einer Essenz der komplexen, multifaktoriellen Ehre,¹³⁴ da diese ein epochen- und kulturenübergreifendes Phänomen der »langen Dauer« (Fernand Braudel) darstellt, das je nach historischem und soziokulturellem Kontext verschiedene Ausformungen erhielt.¹³⁵

Die folgenden Unterkapitel beschäftigen sich mit wissenschaftlichen Konzeptualisierungen von bzw. mit Schlüsselkonzepten und -theorien zur Ehre. Wie gezeigt werden soll, eignen sie sich gerade in ihrem Zusammenspiel für die erkenntnisfördernde Beschreibung von Ehrrestitution. Vorweggenommen werden kann, dass zwischen den Konzeptualisierungen, ihrem Gegenstand entsprechend, größere und kleinere Ähnlichkeiten bestehen.

2.2.2 Ehre als Kommunikationsmedium und Code

Grundsätzlich wurde der Ehrbegriff, wurden Ehrkonzepte in menschlicher Interaktion und Kommunikation verwendet. Ehre ist daher nicht ohne Kommunikation denkbar. Sie ist nur anhand von geschriebenen Texten greifbar. Das erklärt die von vielen Ehrforschern/innen, darunter zahlreiche Soziologen/innen, eingenommene Kommunikationsperspektive. Mittels des Kommunikationsmediums Ehre wurde die Bewertung einer Person oder Personengruppe kommuniziert, wurde ihr soziale Wertschätzung zugeteilt oder entzogen, wurde ihre Position innerhalb oder außerhalb der Gesellschaft festgelegt und wurden ihre sozialen Interaktionsmöglichkeiten bestimmt.¹³⁶ War die äußere Ehre gefährdet, ließ sich mit Kommunikation versuchen, sie zu verteidigen bzw. wiederherzustellen, denn Kommunikation konnte, wie Ehre, Individuum und Gesellschaft verbinden, die Kluft dazwischen überbrücken.

Kommunikationsbegriff

Kommunikation wird hier kulturwissenschaftlich betrachtet.¹³⁷ Wie bereits angeklungen ist, bedeutet das, dass sie den Austausch von Bedeutungen ermöglicht.¹³⁸ »Men-

134 Vgl. Kesper-Biermann/Ludwig/Ortmann, Ehre, S. 4.

135 Vgl. Backmann/Künast, Einführung, S. 14; Deutsch, Rechtsbegriff, S. 180; Dinges, Anthropologie, S. 30ff.; Dinges, Stadtgeschichte, S. 409; Kesper-Biermann/Ludwig/Ortmann, Recht, S. 7f.; Peristiany/Pitt-Rivers, Introduction, S. 3; Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 9; Weber, Ehre, Sp.77.

136 Vgl. Backmann/Künast, Einführung, S. 15f.; Lidman, Spektakel, S. 49f.; Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 7f.; Schwerhoff, Schande, S. 183; Wilms, Männlichkeit, S. 15.

137 Vgl. Krischer, Städte, S. 388; Kommunikation meint allgemein, Metzlers *Lexikon der Literatur- und Kulturtheorie* folgend, den Austausch von Meinungen, Gedanken, Nachrichten oder Informationen mittels bestimmter Codes und Zeichen (der informationstechnische Kommunikationsbegriff), Prozesse, in denen sich Individuen handelnd zueinander in Beziehung setzen (der handlungstheoretische Kommunikationsbegriff), bzw. die Verknüpfung von Ereignissen und Systemen durch Kommunikationsmedien (der systemtheoretische Kommunikationsbegriff), vgl. Scherr, Kommunikation, S. 154f.; Schmidt, Kommunikationstheorie, S. 369; »Kultur beruht auf Kommunikation, weil der Mensch die Welt immer nur über Sprache erfahren kann. [...] Kommunikation basiert auf Kultur, die ein Sinn-beziehungsweise Bedeutungspotential darstellt, welches intersubjektiven Austausch erst ermöglicht. Das Symbolische ist die Erscheinungsform von Kultur. Kultur bildet also das Reservoir des kommunikativen Austausches.«, so Marian Adolf, zit.n. Gries, Kulturgeschichte, S. 47.

138 Vgl. Gries, Kulturgeschichte, S. 53.

schen zeichnen sich durch die Fähigkeit zu symbolisch vermittelter Kommunikation aus, sie leben dementsprechend in einer Welt aus gedeuteten Symbolen, die sie als Gesellschaftswesen in ihren Interaktionen konstruieren«¹³⁹, so Rainer Gries. Kommunikatives Handeln ist dabei stets soziales Handeln und umgekehrt,¹⁴⁰ die Gesellschaft lässt sich als Kommunikationszusammenhang verstehen, das Soziale besteht letztlich aus Kommunikation.¹⁴¹ Die kommunikationssoziologische Definition von Günter Endruweit und Barbara Hölscher lautet:

»Kommunikation ist eine Form sozialen Handelns, durch die der Handelnde (Sender, Kommunikator, Adressant) mit Hilfe eines Kommunikationsmittels (Mediums) Mitteilungen an einen oder mehrere Empfänger (Rezipienten, Adressaten) leitet [...] Kommunikation kann verbal über gesprochene oder geschriebene Sprache oder nonverbal über Gestik, Mimik, Bilder oder andere nicht-sprachliche Zeichen und Symbole erfolgen.«¹⁴²

Die soziale Wirklichkeit ist zugleich symbolische Wirklichkeit.¹⁴³ Der Münsteraner Sonderforschungsbereich (= SFB) 496, *Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme*, geht davon aus, dass Symbolisierungen die empirische Wahrnehmung der sozialen Welt strukturieren, kollektive Werte vergegenwärtigen, normative Erwartungen stabilisieren, Handeln steuern und somit die soziale Realität stets neu schaffen.¹⁴⁴ Wird ein weiterer Symbolbegriff verwendet, dann ist jede Kommunikation symbolisch, da man sich stets nur durch Symbole, d.h. Zeichen im weitesten Sinn, mitteilt, Sprache ein symbolischer Code. Der SFB selbst geht dagegen von einem engen Symbolbegriff aus, demzufolge symbolische Kommunikation die symbolische Wirklichkeit erschafft, erhält und verändert und Normen und Werte vergegenwärtigt und bekräftigt, ohne sie zu explizieren oder sie argumentativ zu begründen, weshalb ihre Deutungen durch die Beteiligten auseinanderfallen können, aber unsichtbar bleiben.¹⁴⁵ Kommunikation qua Suppliken war wohl dazwischen angesiedelt: Vieles, aber nicht alles, wurde expliziert, für Ehre musste argumentiert werden. Ehre selbst wurde schon von Norbert Elias als Symbol und Verhaltensmotivation beschrieben.¹⁴⁶ Als Symbol machte sie viele Dinge ›bedeutend‹, sie schrieb Dingen sozialen Sinn zu,¹⁴⁷ die Welt wurde durch sie ›gefiltert‹. Kommunikation über Symbole enthält jedoch nie eindeutig festgelegten Sinn, sondern einen, der erst decodiert bzw. verstanden werden muss.¹⁴⁸

139 Gries, Kulturgeschichte, S. 54.

140 Vgl. Scherr, Kommunikation, S. 155.

141 Vgl. Schlögl, Anwesende, S. 29; Schlögl, Bedingungen, S. 241.

142 Endruweit/Hölscher, Kommunikations- und Mediensoziologie, S. 229.

143 Vgl. Bender, Symbol, S. 524.

144 Vgl. Stollberg-Rilinger, Einleitung symbolisch, S. 15.

145 Vgl. Genz/Gévaudan, Medialität, S. 11; Stollberg-Rilinger, Einleitung symbolisch, S. 17f.; S. 22; S. 30; im Gegensatz zu Geertz, der in Symbolen, kulturanthropologisch, die Grundlage der soziokulturellen Welt sah, versteht die Praxeologie Symbole als von Akteuren/innen in Praktiken Eingesetztes, vgl. Reckwitz, Transformation, S. 529f.; das ist jedoch kein Widerspruch.

146 Vgl. Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 6.

147 Vgl. Rinofner-Kreidl, Phänomenologie, S. 73.

148 Vgl. Thum, Öffentlichkeit, S. 79.

Rudolf Schlögl bezieht sich in seiner Gesellschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit auf Luhmanns Kommunikationsbegriff:¹⁴⁹ Für den Systemtheoretiker bestehen soziale Systeme aus Kommunikation¹⁵⁰ als ihrer basalen Operationsart,¹⁵¹ in der »*sich Ver-gesellschaftung, also soziale Ordnungs- und Strukturbildung, vollzieht.*«¹⁵² Sie entsteht dabei »autopoietisch« aus früherer Kommunikation.¹⁵³ Da es sich bei der Systemtheorie um eine Differenztheorie handelt,¹⁵⁴ die auf Unterschiede blickt, die Bedeutungen ausmachen,¹⁵⁵ ist sie zugleich eine durch Kommunikation geschaffene Kommunikationstheorie.

Kommunikation erzeugt sozialen Sinn:¹⁵⁶

»Meaning [= Sinn] makes it possible to reduce the complexity of the world in such a way that it is preserved. Meaning implies that some possibilities are actualized, while others are not. However, the latter do not cease to exist: they are preserved as possibilities«¹⁵⁷,

so Balázs Brunczel in seinem Einführungswerk zur luhmannschen Systemtheorie. Die Supplikanten verliehen, indem sie Geschehenes und Bitten kommunizierten, diesen einen solchen Sinn.¹⁵⁸ Gerade Ehre, mit der Verhaltensweisen Bedeutungen zugeschrieben wurden, gab ihrem Handeln Sinn. Um bestimmte Selektionen wahrscheinlicher zu machen als andere, entwickeln soziale Systeme Erwartungsstrukturen.¹⁵⁹ Schrieb man von Ehre, konnte man bestimmte Reaktionen erwarten. Bei neuen Operationen müssen

149 Vgl. Schlögl, Anwesenende, S. 29f.; zur Kritik dazu vgl. Forum, Schlögl's Frühe Neuzeit, S. 108ff.

150 Vgl. Pohlig/Missfelder, Forum, Schlögl's Frühe Neuzeit, S. 108; Saxer, Systemtheorie, S. 87; Schirmer, Bedrohungskommunikation, S. 91.

151 Vgl. Brunczel, Modernity, S. 48; Greve, Handeln, S. 168.

152 Durben et al., Interaktion, S. 169.

153 Vgl. Brunczel, Modernity, S. 62.

154 Vgl. Brunczel, Modernity, S. 27f.

155 Vgl. Bateson, Ökologie, S. 581; Gregory Bateson erklärt, dass Systemtheorie auf Formen, Muster und Ordnungen, Ideen und Kommunikation bezogen ist, vgl. ebd., S. 28; insofern erklärt sie sozialkonstruktive Kommunikation, wie sie grundlegend für Ehrrestitution ist.

156 Vgl. Schlögl, Anwesenende, S. 29; Sinn ist die Differenz von Aktualität und Potentialität, vgl. Luhmann, Gesellschaft, S. 50; Rinfner-Kreidl, Systemtheorie, S. 80; ist »*ein Überschuss an implizierten Verweisungen auf anderes, der zu selektivem Vorgehen in allem anschließenden Erleben und Handeln zwingt*«, Luhmann, Struktur, S. 206; Sinn enthält dabei stets einen Verweisungsüberschuss (es ist mehr möglich, als gemeint wird) und selektiert Möglichkeiten, vgl. Luhmann, Gesellschaft, S. 49f.; Luhmann, Struktur, S. 192; Schirmer, Bedrohungskommunikation, S. 91; als Verweisungsüberschuss besitzt er eine Sachdimension (verweist auf andere Sachen), eine Zeitdimension (verweist auf zeitlich Distanziertes) und eine Sozialdimension (verweist darauf, wie andere Personen sich auf den gleichen Sinn beziehen); vgl. Luhmann, Struktur, S. 206; wie z.B. Ehre; Sinn ist die Summe dessen, was in einem System möglich ist, die Menge des für kommunikative Anschlüsse offen und somit kommunizierbar Gedachten, vgl. Becker/Reinhardt-Becker, Systemtheorie, S. 46f.; der Sinnhorizont bestimmt die jeweiligen Erlebens- und Handlungsmöglichkeiten, vgl. ebd., S. 142.

157 Brunczel, Modernity, S. 56.

158 Vgl. Stollberg-Rilinger, Forum, Schlögl's Frühe Neuzeit, S. 111.

159 Vgl. Luhmann, Struktur, S. 193; S. 197; Schirmer, Bedrohungskommunikation, S. 91.

die Sinnverarbeitungsregeln jedoch auf ihre Übereinstimmung mit dem Wirklichkeitsentwurf des Systems hin getestet werden,¹⁶⁰ so auch bei Ehrrestitutionsbitten.

Weiters geht Luhmann von einem Unterschied zwischen Gesellschaftsstruktur und Semantik aus, die jedoch zusammenhängen,¹⁶¹ ohne dass er den Vorrang von einem von beiden erkennen würde.¹⁶² Auf die systemtheoretische Verbindung von Ehre und Semantik geht etwa Mihai Grigore ein:

»Semantik [...] bildet gesellschaftliche Prozesse ab, generiert solche aber auch, und ist somit eigentlich gar nicht von der gesellschaftlichen Gruppe als empirischer Konstruktion zu trennen. Die Ehre z.B. ist die semantische Abbildung der sozialen Wirklichkeit einer Gruppe, andererseits aber kann sie semantisch/sprachlich vermittelt werden und zu bestimmten Handlungen führen.«¹⁶³

Ehre als komplexitätsreduzierendes Kommunikationsmittel

Die Intensität der Vernetzung durch Wechselbeziehungen im System wird Komplexität genannt.¹⁶⁴ Nach bestimmten Regeln werden Kommunikationsmöglichkeiten so selektiert, dass, typisch für alle Systeme, eine Komplexitätsreduktion stattfindet und die Kommunikationssituation vereinfacht wird.¹⁶⁵ Eine These ist, dass auch Ehre komplexitätsreduzierend wirkt.¹⁶⁶ Ehre ist demnach eine Möglichkeitsauswahl zum Zweck erleichterter Kommunikation, sie kann die Realität durch Vereinfachung verklären oder verschärfen, indem sie aus einem einzelnen Fehltritt eine persönliche Katastrophe macht.

Kommunikationsmedien ermöglichen und begrenzen als Set an Ausdrucksmöglichkeiten (das »Sagbare«) Kommunikation¹⁶⁷ und vereinfachen Kommunikationssituationen. Zu den sogenannten »symbolisch generalisierten Kommunikationsmittel«, die,

160 Vgl. Becker, Systemtheorie, S. 19; Luhmann, Struktur, S. 194.

161 Vgl. Brunczel, Modernity, S. 21; Semantik meint bei ihm alles sprachlich Verfügbare, vgl. Müller/Schmieder, Begriffsgeschichte, S. 339; bzw., in einem engeren Sinn als in der Linguistik, Ideen, Konzepte, Weltansichten etc., vgl. Brunczel, Modernity, S. 119; also das, »was die Welt sinnhaft konstituiert – die Summe aller Formen [...], die in Wirklichkeit und dem menschlichen Existieren in dieser Wirklichkeit Bedeutung zuschreiben.«, Becker, Systemtheorie, S. 12; das gesamte in Kommunikation enthaltene soziale bzw. kulturelle Wissen, also auch Ehrcodes bzw. -konzepte, vgl. Becker/Reinhardt-Becker, Systemtheorie, S. 148; S. 150; und das nur in kommunikativen Operationen realisiert wird, vgl. Brunczel, Modernity, S. 121.

162 Vgl. Becker, Systemtheorie, S. 17; Grigore, Ehre, S. 12.

163 Grigore, Ehre, S. 12.

164 Vgl. Becker/Reinhardt-Becker, Systemtheorie, S. 23; Komplexität beschreibt dabei die Ausdifferenzierung und Vielschichtigkeit, die Interdependenzen, Relationen und Vernetzungen zwischen den Elementen eines Systems, vgl. Luhmann, Gesellschaft, S. 136f.; Saxer, Systemtheorie, S. 86; bzw. die Anzahl von Möglichkeiten, die Wirklichkeit werden können, vgl. Luhmann, Vertrauen, S. 3; etwas, was Bourdieu auch der Praxis zuschreibt, deren »Kunst« es sei, die jeweils akzeptierten Organisationsschemata und Verhaltensweisen aus anderen ebenso möglichen, aber teilweise weniger anerkannten auszuwählen, vgl. Bourdieu, Entwurf, S. 225f.

165 Vgl. Becker/Reinhardt-Becker, Systemtheorie, S. 103; Moser, Theorie, S. 246.

166 Vgl. Brunczel, Modernity, S. 245.

167 Vgl. Pallaver, Sexualität, S. 5.

sozial und sachlich verbindend und durch Ja/Nein-Optionen Kommunikation ermöglichen,¹⁶⁸ zählen Geld, Macht, Werte u.a. Sie müssen jeweils so allgemein sein, dass sie kommunikationssituationenübergreifend angewendet werden können.¹⁶⁹ Geld ermöglicht es z.B. aufgrund seines Allgemeinheitsgrads, nicht bei jeder Ware die Tauschmodalitäten neu festlegen zu müssen.¹⁷⁰ Außerdem haben symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien alle eine »binäre Codierung« mit einem als positiv und einem als negativ festgelegten Wert, der einfache Entweder-Oder-Situationen entstehen lässt.¹⁷¹ Derartige binäre Codierungen bzw. »Leitdifferenzen« wären z.B. Geld haben/kein Geld haben.¹⁷² Nun stellt sich die Frage, ob auch Ehre als Kommunikationsmedium mit der binären Codierung von Ehrge Gewinn/Ehrverlust begriffen werden kann. Laut Brunczel war Ehre binär codiert bzw. ein binärer Code.¹⁷³ Allerdings war sie kein Kommunikationsmedium eines Subsystem, so wie Geld im ökonomischen und Macht im politischen Subsystem,¹⁷⁴ sondern sie verband die einzelnen Bereiche des nur ansatzweise ausdifferenzierten frühneuzeitlichen Gesellschaftssystems:¹⁷⁵ Ehre kam in allen Subsystemen vor, durchzog bzw. überspannte sie.¹⁷⁶ Geld, Macht, Werte etc. ließen sich in Ehre ausdrücken bzw. umwandeln. Ehre diente als eine Art subsystemübergreifendes Tauschmittel im Sinne einer, wiederum: ansatzweisen, »strukturellen Kopplung«¹⁷⁷ (s. Kap. 4.4.4):

»[...] every functional subsystem can be coupled with all the others, and there can be more structural couplings between two subsystems as well. Taking some examples: between political and economic systems, the taxes and the contributions, [...] between legal and economic systems, the property and the contracts, between economic, legal and political system, i.e. for the whole social system, honor«¹⁷⁸.

Ehre wird jedoch nicht nur als Kommunikationsmedium, sondern auch als ein ganzes, aus verschiedenen Ehrkonzepten bestehendes, komplexes Interaktions- bzw. Kommunikationssystem zur Regelung sozialer Beziehungen konzeptualisiert.¹⁷⁹

168 Vgl. Luhmann, Gesellschaft, S. 316ff.

169 Vgl. Becker/Reinhardt-Becker, Systemtheorie, S. 57.

170 Vgl. Becker/Reinhardt-Becker, Systemtheorie, S. 58.

171 Vgl. Becker, Systemtheorie, S. 9; Becker/Reinhardt-Becker, Systemtheorie, S. 103; Brunczel, Modernity, S. 90f.

172 Vgl. Becker, Systemtheorie, S. 9; Becker/Reinhardt-Becker, Systemtheorie, S. 59; Brunczel, Modernity, S. 90f.

173 Vgl. Brunczel, Modernity, S. 113ff.

174 Vgl. Brunczel, Modernity, S. 92.

175 Vgl. Zeilinger, Ehrrestitutionsfälle, S. 32ff.

176 Vgl. Brunczel, Modernity, S. 113ff.

177 Niklas Luhmann beschreibt psychische und soziale Systeme koppelnde sprachliche Schemata, die, schematisiert im Gedächtnis bleibend, einen gewissen individuellen bzw. variablen Umgang mit ihnen erlauben und die er in Anlehnung an Talcott Parsons »symbolische Generalisierungen« nennt, vgl. Luhmann, Gesellschaft, S. 110ff.

178 Brunczel, Modernity, S. 114.

179 Vgl. Backmann/Künast, Einführung, S. 15.

Ehre als Medium & Code

Auch ohne expliziten systemtheoretischen Hintergrund wird Ehre immer wieder als Kommunikationsmedium konzeptualisiert: Über und mit Ehre wurde kommuniziert: Ehre entstand durch verbale und non-verbale Kommunikation;¹⁸⁰ sie wurde durch symbolische Taten und Worten dar- und zugleich hergestellt bzw. entzogen.¹⁸¹ Weil sie ein relativ beliebig befüllbarer Bedeutungsträger war, lässt sich von Ehre als generellem Medium¹⁸² oder, weniger elegant, aber anschaulicher, als ›Container‹ sprechen. Der Medientheoretiker Marshall McLuhan bezeichnete Medien daher als »extensions of man«.¹⁸³ Seine aufschlussreiche, wenn auch überspitzte Formel »the medium is the message (bzw.: the massage)«¹⁸⁴ verbindet das Medium und den von ihm, wie von einem Kanal, transportierten Inhalt. Medium und Inhalt bestimmen zusammen die Botschaft, bestimmen deren Wahrnehmungsweise.¹⁸⁵ Auch Ehrrestitutionssuppliken wurden auf eine bestimmte Weise aufgefasst, nämlich als untertänige Bitten, die dennoch Argumente für die erbetene Ehrrestitution enthielten. Medien sind materielle Vermittlungsinstanzen, zumeist selbst von materiellen Zeichen (Signifikanten), die eine an sich immaterielle Bedeutung (Signifikat) enthalten,¹⁸⁶ oder, mit McLuhan gesprochen: Der Inhalt jedes Mediums ist immer ein anderes Medium.¹⁸⁷ Auch das Wort »Ehre« bestand aus etwas Materiellem und einem immateriellen Symbol; Bezeichnetes und Bezeichnendes waren untrennbar miteinander verbunden. Sprache bezeichnet Bedeutungen in einer bestimmten Form, einen Code, ebenso wie ein Medium.¹⁸⁸ Noch genauer haben Julia Genz und Paul Gévaudan das Verhältnis von Medium und Zeichen aufgeschlüsselt: Sie beschreiben die Kodierung (z.B. Sprache, Text) und die Materialität (z.B. Buchstabe, Tinte) eines Zeichens und unterscheiden sie vom Zeichenträger (z.B. Papier). Die Grenzen von Kodierung und Materialität wie auch von Zeichen und Zeichenträger sind unscharf.¹⁸⁹ Medien lassen, wie Symbole, die Welt wahrnehmbar werden, stellen sie dar

180 Vgl. Lidman, Spektakel, S. 53; Speitkamp, Ohrfeige, S. 17.

181 Vgl. Dinges, Geschlecht, S. 124; Stollberg-Rilinger, Logik, S. 203f.

182 Der Begriff Medium kommt von lat. *medium* (Mitte) und bezeichnet ein Objekt, eine Erweiterung menschlicher Fähigkeiten bzw. ein Verbindungsglied zwischen einem Subjekt und der Welt, welches Informationen über räumliche und/oder zeitliche Distanzen hinweg vermittelt, vgl. Fiala, Medien, S. 113; Hiebler, Mediengeschichte, S. 193; einen organisierten Kommunikationskanal, vgl. Saxer, Systemtheorie, S. 93; bzw.: »Als Medium [...] werden verschiedene Kommunikationsmittel und ihre Verwendung verstanden. [...] Als Medium bezeichnet man erstens technische Apparate zur Übertragung von Kommunikation, [...] zweitens aber auch die von diesen Medien übertragenen Sendungen oder Gespräche, die als auditive und visuelle Erscheinungsformen die eigentlichen Träger von Inhalten und Informationen sind, und drittens schließlich die sozialen Gruppen und Institutionen, [...] die hinter den Inhalten stehen, diese produzieren und verteilen.«, Genz/Gévaudan, Medialität, S. 9.

183 Vgl. Hiebler, Mediengeschichte, S. 194.

184 Vgl. Behringer, Kommunikation, Sp.998; McLuhan, Reader, S. 112; S. 115f.; S. 158.

185 Vgl. Fiala, Medien, S. 102f.; S. 110f.; S. 117; Hiebler, Mediengeschichte, S. 200; Scholtz, Mediensoziologie, S. 9; S. 11.

186 Vgl. Fiala, Medien, S. 101.

187 Vgl. McLuhan, Reader, S. 113.

188 Vgl. Fiala, Medien, S. 102; Genz/Gévaudan, Medialität, S. 67.

189 Vgl. Fiala, Medien, S. 103; Genz/Gévaudan, Medialität, S. 64f.

bzw. her,¹⁹⁰ in einem weiteren Schritt lassen sich Medien- und Symbolbegriff daher, vereinfachend, synonym verwenden.¹⁹¹ Das immaterielle Ehrkonzept konnte ein Medium sein, Ehre als geschriebenes oder gesprochenes Wort, als Zeichenträger, ebenso, wie auch der Supplikentext und das Papier, auf dem er geschrieben stand. Ehre war also ein Medium, das selbst weiterer Medien bedurfte. Sie konnte sich selbst bezeichnen, wie auch auf anderes verweisen, konnte ›Eigen-‹ und ›Fremdwert‹ haben. Dadurch stellt Ehre auch einen eigenen ›medialen Filter‹ dar, der für Historiker/innen nur teilweise ›hintergebar‹ ist.¹⁹²

Medium und Code sind einander schon im landläufigen Verständnis ähnlich: Beide sind Bedeutungsträger. Sprache selbst stellt einen Code dar,¹⁹³ Ehre als Begriff dieser Sprache lässt sich als Codeteil oder Kommunikationsmedium konzeptualisieren. Sie ›codierte‹ etwas, indem sie bestimmte Bedeutungen und Inhalte transportierte. Code und Symbol wiederum enthalten beide etwas auf nicht-offensichtliche Weise, es braucht das nötige soziale Wissen, um sie zu verstehen: Da ihre ›Bedeutung‹ erst verstanden werden musste, kann Ehre auch als kommunikativer Code beschrieben werden.¹⁹⁴ Ehre wird als Code und als Zeichen bzw. als Code verstandenes Zeichensystem¹⁹⁵ konzeptualisiert, denn beide wurden mittels Kommunikationsmedien verbreitet. Wie das Kommunikationsmedium bestand auch der Code Ehre, auf praktischer Seite, aus Gesten, Handlungen und Wörtern als Teil »alltäglicher«, sozialer Kommunikation.¹⁹⁶ Und egal ob Code, Kommunikationsmedium oder Symbol, immer war Ehre ein Zeichen bzw. eine Zeichenabfolge, welche/s auf ein Bezeichnetes verwies.

Hinter der Konzeptualisierung von Ehre als Code verbergen sich mitunter drei verschiedene Konzeptualisierungen, deren Unterschiede für gewöhnlich nicht explizit benannt werden. Zum besseren Verständnis, um Verwechslungen vorzubeugen und um sie, die alle drei für die Untersuchung von Ehrrestitution von Bedeutung sind, verwenden zu können, sollen die unterschiedlichen Begriffe hier jedoch aufgeschlüsselt werden. Vorangestellt sei dem der Eintrag im *Duden* zum Wort Code: Es kann erstens eine schichtspezifische Sprachverwendung, zweitens ein Zeicheninventar und drittens ein Regelsystem und einen Schlüssel für die Zuordnung von Zeichen aus unterschiedlichen Zeichenvorräten zueinander meinen.¹⁹⁷ Aus Deutungsschemata bestehend ermöglichen Codes routinemäßige Bedeutungszuschreibungen, *script*-förmige Verhaltensanleitungen, und bestimmen gewolltes und zu vermeidendes Handeln. Als »restringierter« (quasi: beschränkter) kultureller Code war der Ehrcode »praktisches Wissen« (Know-how), das nur implizit bzw. unbewusst vorhanden war und folglich nur wenige Spuren in den Quellen hinterließ.¹⁹⁸ »Bezeichnend [...] war, daß der Code nicht explizit gemacht werden mußte, sondern von den Beteiligten gewußt wurde, ein Umstand[,] der die historische Unter-

190 Vgl. Fiala, Medien, S. 115f.

191 Vgl. Fiala, Medien, S. 103.

192 Vgl. Stollberg-Rilinger, Kulturgeschichte, S. 13.

193 Vgl. Luhmann, Gesellschaft, S. 113.

194 Vgl. Armer, Ulm, S. 428.

195 Vgl. Dinges, Anthropologie, S. 52.

196 Vgl. Dinges, Anthropologie, S. 53.

197 Vgl. Duden, s. v. Code.

198 Vgl. Burghartz, Leib, S. 14; Reckwitz, Grenzen, S. 118; Reckwitz, Reproduktion, S. 44.

suchung keineswegs erleichtert»¹⁹⁹, so Susanna Burghartz. Die Begriffe Ehre und Schande wurden von den frühneuzeitlichen Menschen aber auch oftmals spontan und unreflektiert verwendet;²⁰⁰ man sprach teils aus Gewohnheit, teils mit Kalkül über Ehre. Zumindest heutige Historiker/innen müssen den Code daher »entschlüsseln«, wobei ihre Versuche notwendigerweise Interpretationen mit einer gewissen Fehleranfälligkeit und, möglicherweise, mit blinden Flecken bleiben. Aber auch Zeitgenossen/innen mussten das, was der Ehrcode implizierte, was andere »meinten«, wenn sie über Ehre sprachen, erst verstehen – Begriff und Begreifen im Sinn von Verstehen sind nicht umsonst und nicht nur etymologisch miteinander verbunden.

Im luhmannschen Sinn wird Ehre auch als Code konzeptualisiert, der die Transformation gesellschaftlicher Funktionen in eine andere Semantik erlaubt,²⁰¹ d.h. eine Übersetzung bzw. Umformulierung von anderen Problemen,²⁰² etwa eines bestimmten sexuellen Verhaltens, in Ehr- und Kreditwürdigkeitsverlust.²⁰³ Auch hier konnten Interessenskonflikte zu Wertkonflikten »hochsymbolisiert« werden.²⁰⁴ Mit dem Code, der gemeinsame Deutungen erlaubt,²⁰⁵ ist jenes »Übersetzungsprogramm«, jener Schlüssel bzw. jene »Sprache« gemeint, die bestimmte Zeichen in andere transformiert. Die durch den Ehrcode bewirkte Transformation konnte auch bei Gerichtsprozessen eine Rolle spielen, in welchen

»er bewirkte [...], dass der eigentliche Sachverhalt, das eigentliche Motiv für Schmähungen, zunächst sosehr hinter die Ehrenfrage zurücktrat, dass am Ende von Prozessen kaum jemals das sachliche, sondern nur das Ehrproblem angesprochen wurde.«²⁰⁶

Der Zusammenfall von Ehr- und Sachproblem zum Ehrproblem kann auch als Komplexitätsreduktion gesehen werden. Mitunter meint die Bezeichnung »paradoxe Code« auch diese semantische Transformationsfunktion der Ehre, also die Möglichkeit, andere Probleme als Ehrprobleme zu formulieren.²⁰⁷ So schreibt etwa Dinges:

»Ehre deckt sowohl »moderne« ökonomische (besitzindividualistische) wie auch moralökonomische Forderungen (nach »Nahrung« für alle zu »gerechten« Preisen) ab. Sie ist ein Code, weil sie nicht sich selbst bezeichnet, sondern die Möglichkeit bietet, andere Forderungen in einer bestimmten Form, die ich als Zeichensystem betrachte, zu thematisieren.«²⁰⁸

199 Vgl. Burghartz, Leib, S. 126.

200 Vgl. Fuchs, Ehre, S. 3.

201 Vgl. Backmann/Künast, Einführung, S. 15; Dinges, Anthropologie, S. 53; Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 9ff.

202 Vgl. Nowosadtko, Standesgrenzen, S. 170f.

203 Vgl. Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 9ff.; Zeilinger, Ehrrestitutionsfälle, S. 31.

204 Vgl. Fuchs, Ehre, S. 286.

205 Vgl. Migliorino, Kommunikationsprozesse, S. 54f.

206 Wechsler, Ehre, S. 211.

207 Vgl. Nowosadtko, Scharfrichter, S. 271.

208 Dinges, Ehrenhändler, S. 363.

Das symbolisch generalisierte Kommunikationsmedium Ehre war zudem, wie bereits erwähnt, binär *codiert*, es besaß die Leitdifferenz ehrbar/ehrlos.²⁰⁹ Es gab quasi nur zwei Möglichkeiten, 0 und 1, Ehre-Haben und Ehre-Nicht-Haben. Wie noch zu zeigen sein wird, konnten diese binären ›Zeichen‹ bzw. ›Ziffern‹ jedoch in bestimmter Menge und in bestimmtem Verhältnis in einer längeren ›Zeichenfolge‹ etwas ergeben, was man ebenso als ›Code‹ bezeichnen könnte. Wenn Fuchs betont, dass Ehre und Unehre binäre Gegensätze darstellten,²¹⁰ verschweigt er, dass es Abstufungen des gesamten Ehrstatus geben konnte, der aus binären ›Zeichen‹ bestand.

Ehre wird auch als sozialer Code beschrieben, genauer: als »a code regulating the behaviour, social interaction and communication of individuals and groups«²¹¹, als verhaltensleitender,²¹² verhaltenssteuernder²¹³ Code bzw., einfach, Verhaltenscode²¹⁴ der aufgrund seiner Orientierungsfunktion²¹⁵ Verhaltensorientierungen²¹⁶ bzw. Verhaltensregeln enthielt. Näheres dazu im übernächsten Unterkapitel. Gemeint ist also keine Codierung und kein ›Übersetzungsprogramm‹ wie zuvor, sondern ein Regelsystem bzw. ein Verhaltenskodex.²¹⁷ Auch der Kodex ist dabei binär codiert: Normkonforme Botschaften festigen die Ordnung und das Zusammenleben, nicht-konforme erschüttern sie.²¹⁸ Der verhaltensleitende Code selbst wurde jedoch nicht immer verbalisiert, Stephanie Armer plädiert daher dafür, auch Fälle zu untersuchen, in denen er nur implizit verhandelt wurde.²¹⁹ Dies ist anhand der vorliegenden Quellen möglich.

Da bereits in der Vormoderne der soziale Raum auch ein symbolischer war, wurden Konflikte zum großen Teil als Ehrkonflikte ausgetragen.²²⁰ Ehre war, um bei dieser Konzeptualisierung zu bleiben, das zentrale Austragungsmedium von Konflikten, wobei sie, als »ambivalenter« bzw. »paradoxyer Code«, nicht nur ein Mittel der Konfliktlösung, sondern auch einen konflikterzeugenden, kriminogenen Faktor darstellte. Sie konnte reproduktiv-systemstabilisierend, aber auch, z.B. im Fall von Ehrrestitutionsbitten, ›systemverändernd‹ wirken.²²¹

209 Vgl. Brunczel, *Modernity*, S. 113.

210 Vgl. Fuchs, *Ehre*, S. 28.

211 Lidman, *Importance*, S. 202f.

212 Vgl. Fuchs, *Ehre*, S. 29; Wilms, *Männlichkeit*, S. 14.

213 Vgl. Burkhart, *Kapital*, S. 19.

214 Vgl. Speitkamp, *Ohrfeige*, S. 11; S. 19f.

215 Vgl. Lentz, *Ordnung*, S. 152.

216 Vgl. Dinges, *Stadtgeschichte*, S. 411; Nowosadtko, *Staatsinteresse*, S. 362.

217 Vgl. Dinges, *Stadtgeschichte*, S. 434.

218 Vgl. Schreiner/Schwerhoff, *Ehre*, S. 11.

219 Vgl. Armer, *Ulm*, S. 429.

220 Vgl. Göhler/Speth, *Macht*, S. 47.

221 Vgl. Behrisch, *Gerichtsnutzung*, S. 246f.; Burkhart, *Kapital*, S. 256; Dinges, *Stadtgeschichte*, S. 421f.; Dinges, *Ehrenhändler*, S. 363; Fuchs, *Ehre*, S. 8; S. 29; Hartinger, *Rechtspflege*, S. 57f.; Schreiner, *Ehre*, S. 264; Schreiner/Schwerhoff, *Ehre*, S. 12f.; Schwerhoff, *Violence*, S. 38; Weber, *Honor*, S. 72; Wilms, *Männlichkeit*, S. 3ff.; S. 16; S. 29.

Kommunikative Gattungen & kommunikativer Haushalt

Schon Burkhart beschreibt, dass der Begriff Ehre zum »Wortschatz« einer Kultur gehörte.²²² Eine derartige, wissenssoziologische Konzeptualisierung wird v.a. vom Soziologen Thomas Luckmann vertreten: Er geht davon aus, dass menschliches Handeln (soziales) Wissen voraussetzt,²²³ Erfahrungen durch Bezug auf anderes Sinn verliehen bekommen,²²⁴ eine Sprache einen Wissensvorrat an sozialen Erfahrungsschemata darstellt und Wirklichkeit kommunikativ und sozial gemacht wird.²²⁵ Deshalb prägte er das Konzept der kommunikativen Gattung.²²⁶ Die Gesamtheit der kommunikativen Gattungen inklusive »typischer« spontaner kommunikativer Handlungen in einer Gesellschaft ergibt den kommunikativen Haushalt.²²⁷ Dinges, aber in ähnlicher Form auch Ludwig, versteht diverse Formen der Auseinandersetzung um Ehre, z.B. Ehrenhändel mit Herausforderung und Gegenherausforderung, also folglich auch Ehrrestitutionssuppliken, grob als Handlungsoptionen, als »kommunikative Gattungen« bzw. als Zeichensystem zur kontextgebundenen Beantwortung von Ehrenfragen. Sie seien in

222 Vgl. Burkhart, Ehre, S. 12ff.; Burkhart, Geschichte, S. 14.

223 Vgl. Luckmann, Grundformen, S. 191f.

224 Vgl. Luckmann, Grundformen, S. 197.

225 Vgl. Luckmann, Grundformen, S. 200.

226 »Ausgangspunkt des Luckmannschen Konzepts der kommunikativen Gattung ist die Beobachtung, dass Kommunikation weder in alltäglichen Kommunikationssituationen – etwa bei einer zufälligen Begegnung auf der Straße – noch in institutionalisierten Kommunikationszusammenhängen – etwa beim Sprechen über eben jene Begegnung auf der Straße vor Gericht – voraussetzungslos und unstrukturiert abläuft. [...] Denn ganz allgemein kann festgestellt werden, dass sich kommunikative Handlungen immer an mehr oder weniger stark verfestigten sprachlichen Mustern, Routinen und Deutungskonventionen von Wirklichkeit orientieren. Von kommunikativen Gattungen als besonderem Typus sprachlicher Muster kann dann gesprochen werden, wenn sprachliche Muster zu typisierten Handlungsformen werden, in denen bestimmte, für die Gemeinschaft relevante Wissensbestände vermittelt und tradiert werden.«, Ludwig, Duell, S. 238f.; kommunikative Gattungen sind dem Soziologen zufolge historisch und kulturell bestimmte, gesellschaftlich gefestigte, »formalisierte« (vielleicht besser: standardisierte) Musterlösungen kommunikativer Probleme, die intersubjektive lebensweltliche Erfahrungen bewältigen und vermitteln helfen, vgl. ebd., S. 239f.; »gesellschaftlich vorgeprägte und mit mehr oder minder verbindlichen Gebrauchsanweisungen versehene Muster kommunikativen Handelns«, Klein/Martínez, Wirklichkeitserzählungen, S. 9f.; sie beschränken und entlasten die Sprecher/innen, vgl. Becker/Stude, Erzählen, S. 7; Luckmann, Grundformen, S. 204. sie sind somit auf kommunikativen Codes bzw. Zeichensystemen beruhende kommunikative Formen zur Vermittlung handlungsorientierten Wissens, vgl. Luckmann, Grundformen, S. 196; S. 203; sie bedingen und hängen an den Rollen und Situationen der Sprechenden; als Praktiken- bzw. Verhaltensrepertoire bzw. sozialer Wissensvorrat erlauben sie, ähnlich wie Institutionen (s. Kap. 6.1.5), einen Rückgriff auf bereits Bestehendes; deshalb führen sie zu vorhersagbaren Reaktionen, erzeugen meist unbewusste Verhaltensmuster und bedienen Verhaltenserwartungen, vgl. Dinges, Ehrenhändel, S. 390; Klein/Martínez, Wirklichkeitserzählungen, S. 10; Luckmann, Grundformen, S. 202f.; Ludwig, Duell, S. 238ff.; der – freilich nicht systemtheoretische – Unterschied zwischen kommunikativen Gattungen und Institutionen ist laut Luckmann der folgende: »Gesellschaftliche Institutionen sind mehr oder minder wirksame und verbindliche »Lösungen« für »Probleme« gesellschaftlichen Lebens. Kommunikative Gattungen sind dagegen mehr oder minder wirksame und verbindliche »Lösungen« von spezifisch kommunikativen »Problemen.«, Luckmann, Grundformen, S. 202.

227 Vgl. Luckmann, Grundformen, S. 206.

den gesamten »kommunikativen Haushalt Ehre« einer jeweiligen Gesellschaft eingebunden gewesen, der die verschiedenen Möglichkeiten bzw. Strategien zur Austragung von Ehrkonflikten und zur Herstellung von Ehre enthielt.²²⁸ Diese durchaus sinnvolle Anwendung des Konzepts ist nicht zwingend im Sinn Luckmanns: Seinen Ausführungen folgend könnte man auch davon ausgehen, dass die gesamte Gesellschaft nur über einen einzigen kommunikativen Haushalt verfügte, in dem Ehre neben anderem enthalten sein musste. Laut Fuchs ist Ehre (insgesamt) als »kommunikative Gattung« zu begreifen.²²⁹ Von Ehrrestitutionssuppliken als kommunikativer Gattung zu sprechen ist dagegen weniger fraglich, nennt doch Luckmann selbst verbale Duelle und Gerichtsreden als kommunikative Gattungen.²³⁰ Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass Ehrrestitutionssuppliken als eine Lösungsstrategie bei Ehrproblemen eine kommunikative Gattung als Teil eines kulturellen »Wortschatzes« darstellten.

Zusammenfassung

Ehre war ein Kommunikationsmedium, durch das bestimmte Botschaften von einem/r Sender/in einem/r Empfänger/in mitgeteilt wurden, welche/r diese wiederum auf eine bestimmte Weise verstand. Ehre diente, ob als Kommunikationsmedium oder kommunikative Gattung konzeptualisiert, der Entlastung der Sprecher/innen und daher der Komplexitätsreduktion, indem sie ihrer binären Codierung und bestimmten Regeln folgte und mehreres zugleich bedeuten konnte. Ehre kommunizierte somit, wie sich jemand verhalten hatte und wie dieses Verhalten zu bewerten sei. Auf das Tauschmittel, die Transformationskraft und den Verhaltenscode Ehre wird im Folgenden noch näher eingegangen, wenn es um die Konzeptualisierung von Ehre als symbolischem Kapital und die verhaltenssteuernde und sozialregulative Funktion von Ehre geht.

2.2.3 Ehre als symbolisches Kapital

Ehre als Tauschmittel

Die Metaphern für Ehre in der Fachliteratur unterstreichen ihren Tauschmittelcharakter: Laut britischen Forschern/innen war Ehre eine »*wide currency and operation throughout the early modern period*«²³¹. Ehre steuerte den Alltag bzw. »regierte die Welt«; sie galt als bzw. symbolisierte etwas Wertvolles; Menschen wurden mittels Ehre bewertet; Ehre wird auch als Speichermedium von Gewinn und Schulden beschrieben; bei Ehrkonflikten herrschte »Nulldefizitdenken«, d.h. wer angegriffen wurde, musste reagieren, um keine Ehre zu verlieren; Ehre wurde von Akteuren/innen mit konkurrierenden Vorstellungen am »Achtungsmarkt« verhandelt, bewiesen und erworben, auf dem man seinen Kurswert nicht verlieren durfte; es existierte die »Börse der öffentlichen Meinung«; Ehre konnte den Zugang zu ökonomischer und sozialer Zusammenarbeit ermöglichen, nützte nicht nur am rein ökonomischen, sondern auch am »Heiratsmarkt«; es ist von

228 Vgl. Dinges, Anthropologie, S. 59f.; Dinges, Ehrenhändler, S. 381f.; 389; Ludwig, Duell, S. 238ff.; Zeilinger, Ehrrestitutionsfälle, S. 77.

229 Vgl. Fuchs, Ehre, S. 29.

230 Vgl. Luckmann, Grundformen, S. 210.

231 Rowbotham/Muravyeva/Nash, Introduction, S. 6.

»Transaktionen« der Ehre in der Ehe die Rede.²³² Der Vergleich von Ehre und Geld hinkt natürlich, doch im Groben funktioniert er. Ehre und Geld können beide Kapital sein und einen bestimmten Wert besitzen. Schlögl betont, eben aufgrund der scheinbaren Ähnlichkeit von Ehre und Geld, deren Unterschiede: Ehre sei flüchtig, lasse sich nicht akkumulieren und verweigere sich der Sozial- und Zeitdimension, die Geld eigen ist.²³³ Dem lässt sich, mit Blick auf Ehrrestitutionsverfahren, nicht kritiklos folgen. Um diese Kritik zu kritisieren, bedarf es jedoch weiterer Ausführungen.

Bourdieu's Kapitaltheorie

Dem Soziologen Pierre Bourdieu, einer der Ikonen der neueren Ehrforschung,²³⁴ folgend lässt sich Ehre nicht nur als ein den sozialen Raum übergreifender verhaltensleitender Code,²³⁵ sondern auch als »symbolisches Kapital« auffassen.²³⁶ Bourdieu versteht Kapital nämlich in einem weiten Sinn, nicht nur ökonomisch.²³⁷ Kapital ist für ihn akkumulierte Arbeit²³⁸ bzw. soziale Energie in materieller oder verinnerlichter Form (wobei dieses Energiekonzept aber die einzelnen Akteure/innen ausblendet).²³⁹ Geschicktes oder ungeschicktes Verhalten kann zum Gewinn oder Verlust von Kapital beitragen.²⁴⁰ Qua seiner Relation zum Kapital anderer schafft es Macht in sozialen Beziehungen und bestimmt die soziale Position.²⁴¹

Bourdieu unterscheidet verschiedene Kapitalsorten, v.a. die Grundformen ökonomisches, kulturelles, soziales und symbolisches Kapital, die allesamt einem gewissen »ökonomischen Kalkül« folgen können. Ökonomisches Kapital meint dabei den materiellen Besitz, Geld etc. Soziales Kapital besteht aus Bekanntschaften bzw. sozialen Beziehungen (Beziehungen des Kennens und Anerkennens, »Connections«), d.h. Möglichkeiten, andere um Hilfe oder Informationen zu bitten. Kulturelles Kapital umfasst

232 Vgl. Backmann/Künast, Einführung, S. 15; Bourdieu, Ökonomie, S. 146f.; Dinges, Geschlecht, S. 126; Dinges, Stadtgeschichte, S. 421; S. 423; S. 428; Grigore, Ehre, S. 52; Puff, Ehre, S. 110; Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 12f.; Schwerhoff, Schande, S. 183; Weber, Ehre, Sp.79.

233 Vgl. Schlögl, Anwesende, S. 146.

234 Vgl. Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 8; Wilms, Männlichkeit, S. 15.

235 Vgl. Lidman, Spektakel, S. 54: »Nach Schwerhoff sah Bourdieu die Ehre als einen »den gesamten sozialen Raum übergreifenden verhaltensleitenden Code [...]«, ebd.; die Rede vom Code verbindet Bourdieu und Luhmann: Bei Bourdieu ist symbolisches Kapital »die Form [...], die eine dieser [= der anderen] Kapitalsorten annimmt, wenn sie über die Wahrnehmungskategorien wahrgenommen wird, die seine spezifische Logik anerkennen«, Rehbein/Saalmann, Kapital, S. 137; die Funktionen quasi in eine andere symbolische Semantik transformiert.

236 Vgl. Backmann/Künast, Einführung, S. 15; Burkhart, Kapitel, S. 12f.; Vogt/Zingerle, Aktualität, S. 24f.

237 »Es umfasst alle Ressourcen, die gesellschaftlich wertvoll sind, nicht nur (wie bis zur klassischen Ökonomie) einen Vorrat, der sich vermehrt, und nicht nur (wie seit der klassischen Ökonomie) einen Vorrat, der zur Produktion von in Geld messbarem Mehrwert eingesetzt wird. Bourdieus erweiterter Kapitalbegriff bezieht sich auf alle Entitäten, die Handlungsmöglichkeiten eröffnen und eine Bewahrung oder Verbesserung der sozialen Position ermöglichen.«, Rehbein/Saalmann Bourdieu Kapital, S. 134f.

238 Vgl. Bourdieu, Kapital, S. 183-198.

239 Vgl. Bourdieu, Entwurf, S. 357; Bourdieu, Kapital, S. 183; Fuchs-Heinritz/König, Bourdieu, S. 159; Rehbein/Saalmann, Kapital, S. 136.

240 Vgl. Bourdieu, Kapital, S. 183ff.; Dinges, Stadtgeschichte, S. 419; Frank, Ehre, S. 333; Fuchs, Ehre, S. 24; Rehbein/Saalmann, Bourdieu Kapital, S. 135ff.; Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 10.

241 Vgl. Rehbein/Saalmann, Kapital, S. 135.

Bildung, Wissen und wissensspeichernde Objekte, aber auch Ausbildungsabschlüsse und entsprechende Titel. Symbolisches Kapital schließlich besteht aus sozialer Anerkennung bzw. aus Chancen, diese zu gewinnen. Es kann, wie ökonomisches Kapital, in einem »Ehrkonto« akkumuliert und wie alle Kapitalsorten, mit gewissen Grenzen und eventuellen Verlusten, getauscht bzw. transformiert werden und somit zirkulieren.²⁴² Ehre lässt sich somit in »harte Währung« wechseln.²⁴³ Ökonomisches und Symbolisches waren in der Ständegesellschaft miteinander verbunden.²⁴⁴ Symbolisches Kapital selbst ist freilich ein immaterielles Kapital,²⁴⁵ es kann jedoch, wie materielles Kapital, vererbt, in einem Wettbewerb eingesetzt, investiert und gewonnen werden.²⁴⁶ Symbolisches Kapital ist dabei mehr als die Summe seiner Teile, ist sozial wahrgenommenes Kapital, ein Kapital an Anerkennung, das Status schafft.²⁴⁷ Andere Kapitalien »sind [...] nur dann symbolisches Kapital, wenn sie wahrgenommen und anerkannt werden«²⁴⁸, wenn sie der Produktion sozialer Rangpositionen dienen.²⁴⁹ Das Gesamtkapital muss in symbolisches Kapital umgesetzt werden, um sozial wirksam zu werden.²⁵⁰ Ehre hatte positionserzeugende Funktion.

Suppliken, in denen um Ehrrestitution gebeten wurde, sind, wie noch zu zeigen sein wird, ein gutes Beispiel für Kapitaltransformationen: Die Ehrrestitutions-Kausalkette wird so zur Kapitaltransformationskausalkette, denn der Verlust symbolischen Kapitals konnte auch zum Verlust von ökonomischem und sozialem Kapital beitragen,

-
- 242 Vgl. Bourdieu, Entwurf, S. 345; S. 349; S. 375; Bourdieu, Kapital, S. 183ff.; Dinges, Stadtgeschichte, S. 419; Frank, Ehre, S. 333; Fuchs, Ehre, S. 24; Fuchs-Heinritz/König, Bourdieu, S. 159ff.; S. 173; Rehbein/Saalmann, Kapital, S. 135ff.; Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 10; immer wieder wird die Konzeptualisierung von Ehre als symbolischem Kapital aufgegriffen: Lidman zufolge waren »honour, money and influence [...] tightly linked«, Lidman, Importance, S. 220; Peristiany/Pitt-Rivers sprechen von »the power of rank [...] the power of cash and the convertibility of one into the other«, Peristiany/Pitt-Rivers, Introduction, S. 5; Yvonne Wilms betont den gruppenkonstituierenden, identitätsstiftenden und machtgenerierenden Charakter von Ehre als »symbolischem« oder »sozialem« (sic!) Kapital, vgl. Wilms, Männlichkeit, S. 16; die Verbindung von Symbolischem und Sozialem wurde bereits besprochen, Wilms Formulierung rührt aber wohl auch von der Konzeptualisierung von Ehre als sozialem Code, vgl. Lidman, Spektakel, S. 49ff.; Casimir/Jung erklären: »Honour and dishonour comprise (internalised) social and symbolic categories that are linked to each other.«, Casimir/Jung, Honor, S. 270; die Konzeptualisierung von Ehre als Kapital bedingt zudem Lidmans Feststellung, Ehre werde als Gut definiert, das man erwerben und mit dem man handeln könne, vgl. Lidman, Spektakel, S. 49f.; und Gauvard schreibt: »L'honneur est donc un bien qui doit être âprement défendu.«, Gauvard, Grace 2, S. 706; wie Kap. 4 zeigt, ist die Vorstellung von Ehre als Gut schon sehr alt, sie existierte schon in der Frühen Neuzeit selbst; Bourdieu selbst beschreibt Ehre daneben auch als soziales Eigentum, vgl. Lidman, Importance, S. 202f.; Lidman, Spektakel, S. 53; bzw. sozialen Wert, vgl. Lidman, Importance, S. 203.
- 243 Vgl. Schläppi, Ökonomie, S. 694.
- 244 Vgl. Vogt/Zingerle, Aktualität, S. 24.
- 245 Vgl. Grigore, Ehre, S. 29.
- 246 Vgl. Grigore, Ehre, S. 46.
- 247 Vgl. Bourdieu, Ökonomie, S. 147; Rehbein/Saalmann, Kapital, S. 138.
- 248 Rehbein/Saalmann, Kapital, S. 138.
- 249 Vgl. Dinges, Anthropologie, S. 37; S. 54; Lidman, Importance, S. 203.
- 250 Vgl. Göhler/Speth, Macht, S. 38.

der Einsatz des verbleibenden kulturellen, ökonomischen und sozialen Kapitals wiederum konnte zur Wiedererlangung von symbolischem Kapital führen.²⁵¹ Die Supplikanten konnten verbliebenes kulturelles (Wissen), ökonomisches (Geld für den Schreiber und die Reise) und soziales (Unterstützer oder Verbindungen zum Kaiserhof), wenn möglich auch symbolisches (sonst guter Leumund oder die Ehre eines Fürsprechers) Kapital nützen, um ihre Ehre wiederzuerlangen und damit auch ökonomische (Kreditwürdigkeit) und andere soziale Möglichkeiten.²⁵² Der Besitz anderer Kapitalsorten, paradoxerweise aber auch von Ehre selbst, konnte vor Ehrverlust schützen:²⁵³ »Wer mehr Ehre besaß, konnte zwar potentiell tiefer fallen, hatte aber auch die Möglichkeit, mittels dieses Ehrvermögens drohende Unehre abzuwenden«²⁵⁴, so Gerd Schwerhoff. Anders gesagt: Ehre hatte reproduktiven Charakter,²⁵⁵ denn Kapital kann sich, z.T., selbst reproduzieren. Es heißt »Wer hat, dem wird gegeben« (Mt 25,29) bzw.: »Ehre, wem Ehre gebührt« (letzteres wird, und damit sei sowohl auf die Kapitaltransformation als auch auf den Sozialkredit hingewiesen, bezeichnenderweise als »*Credit where credit's due*« ins Englische übersetzt).²⁵⁶

Kritisiert wird, dass schon Bourdieu seine Begriffe uneinheitlich verwende und die Kapitalsorten auf unterschiedlichen Ebenen der Wirklichkeit ansiedle, worunter ihre Vergleichbarkeit leide.²⁵⁷ Zudem sieht Bourdieu die Verwendung des symbolischen Kapitals in materialistischer bzw. marxistischer Tradition als Verschleierung materieller Interessen; die spätere Forschung kritisiert daher, dass er eine strategische Verschleierung suggeriere,²⁵⁸ dass er »falsches«, d.h. getäushtes, und »richtiges« Bewusstsein unterscheiden zu können glaube²⁵⁹ und Ehrkapital keine eigenständige Bedeutung zu erkenne.²⁶⁰ Es sei daran erinnert, dass Ehre prinzipiell Eigenwert haben²⁶¹ und auf die eine und andere Weise verstanden werden konnte. Supplikanten wie Rodenburger kommunizierten ökonomische, rechtliche, soziale und symbolische Interessen Seite an Seite, wenngleich das Reden von Ehrbewusstsein und Moral ökonomische Interessen sehr wohl »dekorieren« bzw. verdecken konnte.²⁶² Weitere Kritikpunkte sind, dass sich Ehre nicht, wie Geld, in Zahlen messen lasse²⁶³ und dass Ehrverlust, anders als Geldverlust, keinen schleichenden, sukzessiven Vermögensabbau, sondern einen plötzlich drohenden Vermögensverlust darstelle. Ehre sei an Interaktion gebunden und folglich nicht akkumulierbar,²⁶⁴ man habe sich ständig richtig verhalten müssen. Aber zwingt

251 Vgl. Chartier, *New Cultural History*, S. 198f.; Dinges, *Stadtgeschichte*, S. 434; Zeilinger, *Ehrrestitutionsfälle*, S. 38.

252 Vgl. Zeilinger, *Ehrrestitutionsfälle*, S. 38; S. 49; S. 75.

253 Vgl. Lidman, *Importance*, S. 220.

254 Schwerhoff, *Schande*, S. 187.

255 Vgl. Fuchs, *Ehre*, S. 19.

256 Vgl. Burkhart, *Kapital*, S. 10.

257 Vgl. Rehbein/Saalmann, *Kapital*, S. 139.

258 Vgl. Göhler/Speth, *Macht*, S. 28f.

259 Vgl. Dinges, *Anthropologie*, S. 54.

260 Vgl. Schreiner/Schwerhoff, *Ehre*, S. 11.

261 Vgl. Dinges, *Stadtgeschichte*, S. 419.

262 Vgl. Elm, *Drama*, S. 96.

263 Vgl. Lidman, *Spektakel*, S. 54.

264 Vgl. Dinges, *Stadtgeschichte*, S. 420; Fuchs-Heinritz/König, Bourdieu, S. 170; Schreiner/Schwerhoff, *Ehre*, S. 11.

nicht auch Geldbesitz, richtig mit ihm umzugehen, um ihn nicht zu verlieren? Ehre konnte, wie es in den Ausführungen zur binären Codierung anklang und in Kap. 3 näher ausgeführt wird, graduell abgestuft sein: Die Sekundärliteratur unterscheidet dementsprechend die Begriffe Ehrminderung und Ehrentzug.²⁶⁵ Weiters wird die Vergangenheitsorientierung des Kapitalkonzepts kritisiert, denn Ehre resultiere nicht nur aus der bisherigen Akkumulation, sondern auch aus daraus erwachsenden zukünftigen Handlungsmöglichkeiten.²⁶⁶ Das Problem könnte, nach Ansicht des Verfassers, mit Blick auf die Transformierbarkeit von Kapital überwunden werden. Was die Kapitaltheorie nicht ausschließt, so aber nicht berücksichtigt, ist jedoch die Bewertung und Steuerung von Verhalten mittels Ehre, welche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verband. Dinges schlägt vor, besser von Vermögen als von Kapital zu sprechen,²⁶⁷ ein Begriff, der v.a. durch seine Mehrdeutigkeit besticht: Sozialvermögen meint Ehre, Handlungsspielräume und Reintegrationschancen.²⁶⁸

Bourdieu selbst nennt als Grenzen der Analogsetzung von Ehre und Kapital, dass man Ehre anders als Geld immer wieder in den Kreislauf einspeisen müsse und sie permanenten Tests unterworfen sei.²⁶⁹ Dies entspricht der Kritik, dass der Wert von Ehre »auf dem Markt« stets neu getestet und bestimmt wurde,²⁷⁰ wobei eher der Wert von Personen und ihrer Ehre, d.h. ihres Ehrstatus, als der der Ehre bestimmt wurde. Wenn es der ›Markt‹ wollte, konnten Ehre und Unehre auch sehr leicht gespeichert werden (s. Kap. 3 & 4). Auch Andreas Pečar, der in seinem Werk *Die Ökonomie der Ehre* auf Ehre als transformierbares Kapital abstellte, indem er den Wiener Hofadel des 18. Jahrhunderts untersuchte, genauer: dessen Wertvorstellungen und soziales Wissen als politische Ressourcen, um Ämter und Ansehen zu gewinnen, schreibt, gewisse Strategien lassen sich mit Hilfe einer Kosten-Nutzen-Rechnung »im sozialen Sinn bilanzieren«, symbolisches Kapital lasse sich dabei durchaus akkumulieren, Prestige bedürfe jedoch zugleich ständig aktualisierter Zeichen.²⁷¹

Bourdieu kam zum Kapitalbegriff, als er die algerischen Kabylen und deren soziales System mit Fokus auf die Phänomene der Reproduktion soziokultureller Strukturen untersuchte:²⁷² Ehre stellt(e) in ihrer Gesellschaft die wichtigste Form von Kapital dar.²⁷³ Über sie schrieb er:

»[...] the concept of honor in Mediterranean societies is a typical form of symbolic capital which exists only through reputation, i.e. through the representation that others have of it to the extent that they share a set of beliefs liable to cause them to perceive and appreciate certain patterns of conduct as honorable or dishonourable [...].«²⁷⁴

265 Vgl. Schreiner, Ehre, S. 264.

266 Vgl. Dinges, Stadtgeschichte, S. 420; Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 11.

267 Vgl. Dinges, Stadtgeschichte, S. 420.

268 Vgl. Hoffmann, Einigung, S. 578.

269 Vgl. Dinges, Stadtgeschichte, S. 420; Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 11.

270 Vgl. Lidman, Spektakel, S. 54; Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 11.

271 Vgl. Pečar, Ökonomie, S. 20f.; S. 139; S. 141; S. 297ff.

272 Vgl. Fuchs, Ehre, S. 22; Lidman, Spektakel, S. 54.

273 Vgl. Bourdieu, Entwurf, S. 11ff.; Rehbein/Saalmann, Kapital, S. 135.

274 Bourdieu, State, S. 8f.

Lidman stellt fest, dass die Regeln der Ehre bei den Kabylen ähnlich zu funktionieren scheinen wie im Mitteleuropa der Frühen Neuzeit;²⁷⁵ Fuchs dagegen kritisiert eine Übertragung der Eigenschaften der kabyliischen auf die frühneuzeitliche mitteleuropäische Ehre, denn sie würde bedeuten, ein frühneuzeitlicher Ehrverlust wäre ein Abrutschen auf einer Rangskala, wovon Fuchs nicht ausgehen möchte.²⁷⁶ Freilich bedeutete Ehrverlust von Straftätern nur ein Ehrlos-, kein Unehrllich-Werden, einen graduellen Standes(-rechte-)verlust, aber keinen Standeswechsel.

Ehre & Gabentausch

Bourdieu errichtet seine Theorie dabei auf Basis der Gabentausch-Theorie von Marcel Mauss.²⁷⁷ Dieser untersuchte systematisch vormoderne Kulturen und ihre scheinbar freiwillig, praktisch jedoch obligatorisch zu erwidern und soziale Bindungen erzeugenden Geschenke als ein »totales gesellschaftliches Phänomen«.²⁷⁸ Tausch meint dabei den Tausch aller »nützlichen« Funktionen und Güter.²⁷⁹ Getauscht werden materielle Güter, aber auch Höflichkeiten, Einladungen zu rituellen Veranstaltungen usw.²⁸⁰

Am Beispiel der indigenen Bevölkerung Nordamerikas²⁸¹ zeigte Mauss den Zusammenhang von Gabentausch, Ehre und Kredit auf: Ehrenerweisungen bzw. Gaben generell erzeugten einen Kredit und beruhten auf der Garantie einer Rückgabe nach einer gewissen Zeit,²⁸² wobei Gabe und Gegengabe allerdings als voneinander getrennt und freiwillig, als vermeintlich freiwillige Geschenke erscheinen.²⁸³ Gaben Geben, Annehmen und Erwidern lassen die Gaben jedenfalls zirkulieren.²⁸⁴ Bourdieu zufolge machen der Abstand und dieses Den-Anschein-voneinander-unabhängiger-Geschenke-Erwecken den, scheinbaren, Unterschied zwischen einem *Do-ut-des* und (noch versteckterem) Gabentausch aus;²⁸⁵ vielleicht wäre der Begriff *Do-ut-des* noch besser zu einem *Do-et-des* abzuwandeln. Die Soziologen Frank Adloff und Steffen Mau sprechen von

275 Vgl. Lidman, Spektakel, S. 54; die zentraleuropäische Ständegesellschaft dürfte archaische, d.h. stammesgesellschaftliche Ehrvorstellungen übernommen und weiterentwickelt haben; im Mittelmeerraum übernahmen häusliche Gemeinschaften und Verwandtschaftsgruppen die Rolle von Ständen, vgl. Vogt/Zingerle, Aktualität, S. 21.

276 Vgl. Fuchs, Ehre, S. 24.

277 Vgl. Fuchs, Ehre, S. 28f.

278 Vgl. Bourdieu, S. 369; S. 374; Mauss, Gabe, S. 17f.; S. 22; S. 25; S. 176; der Verfasser kennt auch persönlich Menschen, die durch rigoroses, mindestens gleichwertiges Zurück-Schenken jegliche mögliche »Schulden« möglichst schnell zu begleichen versuchen, um ihre Freiheit zu bewahren – auf keinen Fall soll irgendeine Abhängigkeit, irgendeine »Schuld« entstehen, nur weil man ein Geschenk erhalten, aber keines zurückgeschenkt hat.

279 Vgl. Pitt-Rivers, Postscript, S. 219.

280 Vgl. Mauss, Gabe, S. 22; S. 119.

281 Vgl. Mauss, Gabe, S. 77ff.

282 Vgl. Mauss, Gabe, S. 82ff.

283 Vgl. Bourdieu, Entwurf, S. 46; Pierre Bourdieu, zit.n. Adloff/Mau, Reziprozität, S. 24f.; »Freiwillig ist die Gabe deshalb, weil sie nicht erzwungen oder eingefordert werden kann, verpflichtend deshalb, weil die Verletzung der Gegenseitigkeitsnorm soziale Sanktionen nach sich ziehen kann.«, Adloff/Mau, Reziprozität, S. 44.

284 Vgl. Adloff/Mau, Reziprozität, S. 13; Mauss, Gabe, S. 103.

285 Vgl. Bourdieu, Entwurf, S. 219f.; Bourdieu, Ökonomie, S. 139f.

wechselseitigen Austauschverhältnissen bzw. einer Reziprozität, welche durch entstehende Schuld- bzw. Verpflichtungsverhältnisse soziale Beziehungen stärkt.²⁸⁶ Mauss selbst verwies diesbezüglich auch auf die Mehrdeutigkeit des Wortes *gift*, das in den germanischen Sprachen Gabe, aber auch etwas Giftiges, Schädigendes bedeutet (auf Deutsch etwa Mitgift vs. Gift):²⁸⁷ Die Gabe schränkt die Freiheit des/r Empfangenden ein,²⁸⁸ verlangt von ihm/ihr ein bestimmtes Verhalten. Der Verfasser schlägt vor, an die einer Gabe folgende Gegengabe als ›Gegengift‹ zu denken, welche die entstandene Schuld begleicht. Mauss verstand den Gabentausch jedoch durchaus optimistisch als Sozialvertrag beruhend auf der Anerkennung wechselseitiger Verschuldung.²⁸⁹

Bourdieu selbst spricht von symbolischer Ökonomie,²⁹⁰ bei der es um einen kommunikativen Anerkennungsaustausch gehe,²⁹¹ wobei er jede Kommunikation tendenziell als Tausch versteht.²⁹² Er erklärt, es gebe »keine Gesellschaft, die dem keine Ehre erweist, der ihr Ehre erweist, indem er sich weigert, dem Gesetz des egoistischen Interesses zu folgen.«²⁹³ Wer Ehre gab, erhielt im ›Normalfall‹ auch Ehre, Ehren-Tausch nützte dem Geber und dem Empfänger. Herausforderungen führten dagegen zu Gegenherausforderungen. Wer Ehre behalten wollte, musste ›schändliches‹ Verhalten bestrafen.²⁹⁴

Auf Bourdieu und Mauss aufbauend lässt sich von Ehre selbst als einem Kredit- bzw. Schuldensystem sprechen. Gabentausch bedeutet dabei ein Einander-nichts-schuldig-Bleiben. Dies führt zur nächsten Frage: Kam Ehrverlust Ehr-Schulden gleich, so könnte Ehrrestitution, bedingt, mit einem Schuldenschnitt vergleichbar sein. Bei Ehrrestitution wie bei einem Schuldenschnitt würde sich die ›entscheidende‹ Frage stellen, wie weitgehend sie sein solle und ob es mehr ›nütze‹, wenn sie geschehe oder wenn sie ausbliebe. Ob der Vergleich angebracht ist, müssen die Analysen der verwendeten Ehrkonzepte zeigen.

Zusammenfassung

Ehre kann nicht nur als Kommunikationsmittel, dem ein gewisser Tauschmittelcharakter eigen ist, und Symbol, sondern auch als symbolisches Kapital konzeptualisiert werden, welches sich dem Prinzip des Gabentauschs folgend tauschen und in andere Kapitalsorten transformieren lässt. Da sich Kapital akkumulieren lässt, stellt sich notwendigerweise die Frage, ob auch Ehre speicherbar ist, oder stets aufs Neue hergestellt werden muss. Kapital besteht wiederum aus akkumuliertem Verhalten – dieses ist es, welches Kapitalakkumulation und spätere -transformation erlaubt. Verhalten erlaubt jedoch auch, der Kapitaltheorie eine zeitliche Dimension hinzuzufügen bzw. ihre Perspektive auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auszudehnen.

286 Vgl. Adloff/Mau, Reziprozität, S. 9f.; S. 13; S. 19f.

287 Vgl. Adloff/Mau, Reziprozität, S. 39; Mauss, Gift, S. 13.

288 Vgl. Bourdieu, Ökonomie, S. 140.

289 Vgl. Adloff/Mau, Reziprozität, S. 14.

290 Vgl. Bourdieu, Ökonomie, S. 149.

291 Zum symbolischen Tausch von Anerkennung in der heutigen ›alltäglichen‹ Kommunikation vgl. Speitkamp, Ohrfeige, S. 22.

292 Vgl. Bourdieu, Entwurf, S. 29.

293 Bourdieu, Ökonomie, S. 143f.

294 Vgl. Lidman, Shaming, S. 316.

2.2.4 Ehre als Normsystem und Verhaltensregulativ

Ehre als soziale Kategorie

Ehre war, wie bereits angeklungen ist, eine soziale Kategorie bzw. ein Phänomen, das nur in sozialen Gruppen bzw. in sozialen Kontexten auftauchte.²⁹⁵ Sie erzeugte nicht nur Konkurrenz, sondern war mit Überlegungen bzw. Vorstellungen der Organisierbarkeit des menschlichen Zusammenlebens verbunden,²⁹⁶ daher wird sie auch als »Gemeinschaftskitt« bezeichnet, welcher durch gegenseitige Anerkennung die Ständegesellschaft zusammenhielt, und als »Scharnierstelle zwischen dem Individualverhalten und der gesellschaftlichen Integration«.²⁹⁷ Sie regelte also die Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft.²⁹⁸ Ehrbewusstsein bedeutete jedoch eine bestimmte, mitunter durchaus heftige Einschränkung des Individuums.²⁹⁹ Demonstrativ gepflegte Ehre ließ auf soziale Zugehörigkeit schließen,³⁰⁰ dennoch war äußere Ehre eine zum großen Teil fremdregulierte Handlungsmöglichkeit,³⁰¹ mittels derer »die anderen« über eine/n bestimmten.³⁰² Sie war die zentrale Integrationsform und zugleich ein sozial differenzierendes Merkmal.³⁰³

Ehre war dabei ein Interaktionssystem,³⁰⁴ sie bestimmte und regelte soziale Beziehungen.³⁰⁵ Ralf-Peter Fuchs sieht Ehre als Identitätsausdruck im Verbund mit dem Streben nach sozialer Anerkennung.³⁰⁶ Identität verbindet dabei Innen und Außen wie Ehre: Individuen definieren sich stets beeinflusst von und im Vergleich mit anderen, sie

295 Vgl. Burkhart, Geschichte, S. 11; Lidman, Spektakel, S. 49f.; Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 15; van Dülmen, Kultur, S. 194; Wettlaufer/Nishimura, History, S. 221; Wilms, Männlichkeit, S. 14; doch »Das Phänomen Ehre läßt sich nicht hinreichend über Modelle einer konsequenten sozialen Logik, die klar definierbare Zielvorstellungen auf der Basis von Kosten-Nutzen-Erwägungen voraussetzen, beschreiben. Jenseits jeglicher utilitaristischer Beweggründe läßt sich ein Bereich ausmachen, der am ehesten mit Konzepten der Internalisierung und Rollenidentität aus der soziologischen Identitätstheorie zu fassen ist.«, Fuchs, Ehre, S. 286f.

296 Vgl. Dinges, Anthropologie, S. 30; Vogt/Zingerle, Aktualität, S. 27.

297 Vgl. Deutsch, Hierarchien, S. 39; Dinges, Stadtgeschichte, S. 411; Lentz, Ordnung, S. 149; Lidman, Spektakel, S. 52.

298 Vgl. Grigore, Ehre, S. 31; Schreiner, Ehre, S. 266f.; Speitkamp, Ohrfeige, S. 20; Vogt/Zingerle, Aktualität, S. 18.

299 Vgl. Burkhart, Unwort, S. 7.

300 Vgl. Schreiner, Ehre, S. 263.

301 Vgl. Dinges, Anthropologie, S. 49.

302 Vgl. Speitkamp, Ohrfeige, S. 8.

303 Vgl. Wechsler, Ehre, S. 241.

304 Vgl. Grigore, Ehre, S. 40; Kesper-Biermann/Ludwig/Ortmann, Ehre, S. 4.

305 Vgl. Burghartz, Leib, S. 14; Fuchs, Ehre, S. 30; Pitt-Rivers, Postscript, S. 233; Beziehungen sind die gedankliche, strukturell vorgesehene oder tatsächliche, wiederholbare Kontaktaufnahme zwischen Personen(-gruppen); nach Max Weber ist eine Beziehung das gegenseitig aufeinander eingestellte Sich-Verhalten mehrerer Personen, der Begriff war ein Grundbegriff der soziologischen Klassiker; später ging der Begriff in anderen Kategorien auf, z.B. die Rolle oder das System; soziale Orientierungen sind Aspekte des Beziehungsbegriffs, vgl. Gukenbiehl, Beziehung, S. 29f.

306 Vgl. Fuchs, Ehre, S. 20.

behaupten ihre Identität und erwarten deren Bestätigung.³⁰⁷ Daher auch der Untertitel des Sammelbandes *Ehrkonzepte, Identitäten und Abgrenzungen*.

Ehre & Recht als Normsysteme

Ehre bezog sich dabei stets auf Verhalten,³⁰⁸ als Verhaltenscode war sie ein verhaltensbestimmendes Normensystem.³⁰⁹ Unter Normen, seien es rechtliche oder soziale Normen, sind dabei praktische Handlungsgründe, bzw. -vorschriften mit dem Anspruch auf Verbindlichkeit zu verstehen.³¹⁰ Sie sind auf Dauer gestellt und regelhaft, d.h. sie erlauben Erwartbarkeit und Planbarkeit und ermöglichen wechselseitige Einstellungs- und Handlungserwartungen mit überindividueller Gültigkeit.³¹¹ Sie entlasten das Individuum, üben aber auch Kontrolle und Zwang aus. Sie lassen sich

»als Konkretisierungen abstrakter, meist sehr allgemein formulierter Werte bestimmen und in einer nach Realisierungs- und Konkretisierungsgraden absteigenden Linie von Wert – Norm – Handlung anordnen. Ein weiterer Bedeutungshorizont erschließt sich mit Norm – Rolle – Position im Kontext der Rollentheorie sowie über das Konzept von der Definition der Situation [...] als Verbindung von Situation – Norm – Handlung [...].«³¹²

Auf diese Konkretisierungsgrade wird noch zurückzukommen sein.

Da normkonformes und normwidriges Verhalten stets gemeinsam vorkommen, sind Normen mit positiven und negativen Sanktionen verbunden, d.h. mit Belohnung und Bestrafung als Reaktion auf nonkonformes oder von der Norm abweichendes Verhalten.³¹³ Schlechtes Verhalten bzw. Handeln einer Person etwa führt zumeist zu deren schlechter Behandlung.

Dinges stellt sich modernisierungstheorie-kritisch gegen zunehmenden Fortschritt postulierende Modelle wie Max Webers Modell der Rationalisierung, Norbert Elias' Modell des Zivilisierungsprozesses und Gerhard Oestreichs Modell der Sozialdisziplinierung³¹⁴ und meint, eher habe es in der Neuzeit verschiedenartige parallel laufende Normierungs- und Staatsbildungsprozesse gegeben.³¹⁵ Es existierten sowohl rechtliche als auch (im engeren, nicht-rechtlichen Sinn) soziale Normen. Der Verhaltenscode konnte beides enthalten bzw. verbinden. Ehre und Recht waren zwei nebeneinander existierende, eine gewisse Ordnung stiftende Normsysteme bzw. Ordnungs- und Orientie-

307 Vgl. Descombes, Identität, S. 36ff.; Fuchs, Ehre, S. 20.

308 Vgl. Lidman, Shaming, S. 314.

309 Vgl. Burkhart, Kapital, S. 12.

310 Vgl. Forst/Günther, Ordnungen, S. 16; Peuckert, Norm, S. 228.

311 Vgl. Lucke, Norm, S. 338f.; von Thiessen, Normkonkurrenz, S. 248ff.

312 Lucke, Norm, S. 339.

313 Vgl. Lucke, Norm, S. 338ff.; Peuckert, Norm, S. 228f.; Piltz/Schwerhoff, Devianz, S. 19; S. 26; Wiswede, Rollentheorie, S. 59.

314 Vgl. Schwerhoff, Kriminalitätsgeschichte, S. 50.

315 Vgl. Ludwig, Herz, S. 16f.

nungssysteme, die nebeneinander als ein »Balancesystem« bestanden.³¹⁶ Bereits Georg Simmel verortete Ehre als »normatives Steuerungssystem« zwischen Recht und Moral.³¹⁷ Lars Behrisch zufolge war sie eine kulturelle Motivation, die institutionelle Normen ergänzen, ihnen aber auch entgegenstehen oder sie notwendig machen konnte.³¹⁸ Ehre und Recht stellten beide Erwartungserleichterungen dar,³¹⁹ wirkten komplexitäts-reduzierend, bedingten, begrenzten und ergänzten einander, teilweise griffen sie sogar ineinander: Die Standesehre war mit Standesrechten verbunden;³²⁰ die Rechtsfähigkeit einer Person hing an ihrer Ehre;³²¹ der Ehrstatus galt als rechtlich schützenswertes Gut;³²² Ehre konnte, etwa nach einer Beleidigung, gerichtlich wiederhergestellt werden;³²³ Ehrentzug diente als Sanktionsmittel, um Vergehen gegen die geltende Rechts- und Sozialordnung zu ahnden;³²⁴ Ehre ermöglichte den Auftritt vor Gericht.³²⁵ In der Frühen Neuzeit kam es generell zu einer Verrechtlichung (lt. Winfried Schulze)³²⁶ und damit auch zu einer schrittweisen Verrechtlichung von Ehrkonflikten.³²⁷ Durch Rechtsnormen und Gerichtsentscheidungen formten die Obrigkeiten Ehrkonzepte, z.B. indem sie deviantes Verhalten sanktionierten oder Entehrte rehabilitierten.³²⁸ Das Spannungsverhältnis von Ehre und Recht wurde zu einer Überlieferungsbedingung von ersterer.³²⁹

Ehre als Verhaltensregulativ

Burghartz betont den Zusammenhang zwischen Ehre und Verhalten: »Die Ehre einer Person wird durch bestimmte Verhaltensweisen oder Handlungen hergestellt, verletzt oder wiederhergestellt; sie kann nicht ein für allemal erworben werden.«³³⁰ Ehre hing an sozialen Verhaltens-

316 Vgl. Behrisch, Gerichtsnutzung, S. 244; Susanna Burghartz zit.n. Behrisch, Obrigkeit, S. 174; Crosby, Honor, S. 290; Fuchs, Ehre, S. 8; S. 29; Lentz, Ordnung, S. 152; Loos/Schreiber, Recht, S. 231; Schwerhoff, Kriminalitätsgeschichte, S. 51.

317 Vgl. Burkhart, Ehre, S. 84; Burkhart, Kapital, S. 13; Vogt/Zingerle, Aktualität, S. 22.

318 Vgl. Behrisch, Obrigkeit, S. 175; Fuchs, Ehre, S. 31; Hartinger, Rechtspflege, S. 59; Speitkamp, Ohrfeige, S. 19; dabei ist festzuhalten, dass Formales nicht ohne Informales existiert, welches jenes ergänzt, unterstützt oder hemmt, vgl. Emich, Formalisierung, S. 83.

319 Vgl. Pallaver, Sexualität, S. 5.

320 Vgl. Dinges, Anthropologie, S. 33.

321 Vgl. Hofer, Ehrverlust, Sp.88.

322 Vgl. Kesper-Biermann/Ludwig/Ortmann, Ehre, S. 6f.; Schreiner, Ehre, S. 264.

323 Vgl. Speitkamp, Ohrfeige, S. 18.

324 Vgl. Schreiner, Ehre, S. 264.

325 Vgl. Deutsch, Hierarchien, S. 37.

326 Vgl. Schulze, Einführung, S. 61ff.

327 Vgl. Fuchs, Ehre, S. 32ff.

328 Vgl. Deutsch, Hierarchien, S. 39.

329 »Das Phänomen der Ehre ist letztendlich immer nur über die Ebene des Rechts [bzw. über Gnadenbitten] faßbar. Innerhalb der Prozeßstrategien kam es darauf an, seine Ansprüche plausibel zu machen und den Diskurs dementsprechend zu gestalten. Zudem erscheint es gerade im Hinblick auf die Mentalität der Akteure interessant zu beobachten, wie sich die Ehrenauseinandersetzungen in die Prozesse verlagern ließen [...]. Derartige Erörterungen schließen Fragen nach der Funktion der Rechtssprechung in dieser Zeit ein, woraus sich immer wieder auch Beurteilungskriterien hinsichtlich der Effektivität des Gerichtswesens ergeben.«, Fuchs, Ehre, S. 4.

330 Burghartz, Leib, S. 14.

regeln,³³¹ mit deren Hilfe sie hergestellt wurde,³³² und war ein Verhaltensregulativ,³³³ wobei ein Regulativ wiederum medialen Charakter besitzt. Sie bezog sich auf bestimmte Handlungen, bestimmtes Verhalten,³³⁴ konnte diese/s vor- und zuschreiben, anzeigen und bewerten, sie kontrollierte und steuerte es, hatte Ordnungs- und Orientierungsfunktion.³³⁵ Gerade aufgrund der gravierenden lebensweltlichen Konsequenzen eines Ehrverlusts, die auch Rodenburger beklagte, war die Angst um den Erhalt der eigenen Ehre ein wirksames soziales Steuerungsinstrument.³³⁶ Die verhaltenssteuernde Wirkung der Ehre beruhte, so Wolfgang Weber,

»auf der besonderen Befähigung der Ehre, zentrale Wertsetzungen und Verhaltenserwartungen einer Gruppe oder Gesellschaft direkt im Persönlichkeitskern des Individuums zu verankern, d.h. zu subjektiven Bedürfnissen transformieren zu können. [...] Ehre erweist sich damit als höchst effizientes Strukturbildungs-, Konditionierungs- und Mobilisierungsinstrument [...].«³³⁷

»Fulfilling these norms augments the individual's honour; violating norms or trespassing against rules dishonours the individual and often the whole family, group or community«³³⁸, so Casimir/Jung. Wobei die Zuschreibung, bestimmtes Verhalten sei ehrmindernd,³³⁹ die Zuschreibung einer Zuschreibung darstellte. Da Verhalten Ehre bedingte, konnte jedoch auch mit bestimmtem Verhalten um Ehrrestitution gebeten werden.

Die dafür relevanten kultursoziologischen³⁴⁰ Kategorien bzw. die bereits erwähnten Konkretisierungsgrade von Normen stehen im folgenden, von der Soziologie untersuchten Zusammenhang von Werten–Normen–Verhaltenserwartungen–Verhalten–Sanktionen(–sozialen Rollen).³⁴¹ Dementsprechend bestand Ehre aus einem

331 Vgl. Dinges, Stadtgeschichte, S. 411.

332 Vgl. Lidman, Importance, S. 203.

333 Vgl. Fuchs, Ehre, S. 18; der Regulativbegriff ist dem Bereich der Regelungstechnik entlehnt, in der ein Regler dazu dient, Messungsgrößen mit Sollwerten zu vergleichen und Abweichungen auszugleichen, um letztere zu erreichen, vgl. Heinrich/Schneider, Regelungstechnik, S. 4; S. 133; Messungsgrößen können hier mit tatsächlichem Verhalten, Sollwerte mit Normen und Verhaltenserwartungen, der »Ausgleich« mit Sanktionen gleichgesetzt werden.

334 Vgl. Casimir/Jung, Honor, S. 235.

335 Vgl. Wechsler, Ehre, S. 55; S. 238.

336 Vgl. Deutsch, Rechtsbegriff, S. 181; Fuchs, Ehre, S. 191.

337 Weber, Honor, S. 71f.

338 Vgl. Casimir/Jung, Honor, S. 270.

339 Vgl. Fuchs, Ehre, S. 7.

340 Vgl. Vogt/Zingerle, Aktualität, S. 16.

341 Vgl. Wiswede, Rollentheorie, S. 37; Werte als grundlegende Vorstellungen von Wünschenswertem beeinflussen das menschliche Handeln und dienen der Orientierung, geben aber keine direkten Verhaltensanweisungen, sondern werden erst in konkreten situationsbezogenen und mit Sanktionen bewehrten Normen wirksam, welche durch kognitive Verarbeitung Verhaltenserwartungen erzeugen und das Verhalten selbst bestimmen; werden die Verhaltensregeln erwartungsgemäß erfüllt, folgen positive, andernfalls folgen negative Sanktionen; auf die soziale Position (den Status) bezogene Verhaltenserwartungen ergeben soziale Rollen: man will sich auf bestimmte Weise darstellen und entsprechend gesehen werden; die Interaktionen in sozialen Rollenbeziehungen ergeben ein soziales System, vgl. Armer, Ulm, S. 387; Karsten/von Thiessen, Einleitung, S. 8f.;

Bündel kultureller bzw. sozialetischer Normen und Werte.³⁴² Normen und Verhaltenserwartungen forderten ein bestimmtes Verhalten gegenüber anderen Menschen:³⁴³ Wer Erwartungshaltungen bediente, erhielt Ehre,³⁴⁴ wer sich ›falsch‹ verhielt, wurde mit Ehrentzug bestraft.³⁴⁵ Sanktionen waren dabei auf Verhalten reagierendes Verhalten. Ehrentzug war ein Mittel der Disziplinierung und Sanktionierung, das allein durch Sanktionsandrohung zu gruppenkonformem Verhalten führen konnte.³⁴⁶ Der angedrohte oder tatsächliche negative Gabentausch, Sanktion gegen Fehlverhalten, war dabei doppelt abgesichert: Die anderen entzogen dem/r Delinquenten/in Ehre, um nicht selbst einen Ehrverlust zu riskieren.³⁴⁷ Sanktionswürdiges Verhalten zu sanktionieren war ebenso normkonformes Verhalten, das eingehalten werden musste, um nicht selbst Sanktionen zu riskieren. Sanktionen schufen Handlungsspielräume: »Immer ging es darum, die Handlungsfähigkeit des Betroffenen zu mindern, ihn an den Rand des Gemeinwesens zu drängen oder gar darüber hinaus«³⁴⁸, schreibt daher auf Ehrverlust bezogen der Mediävist Bernd Thum. Die Supplikanten/innen hatten sich falsch verhalten, hatten Erwartungen »enttäuscht«, waren exkludiert und in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt worden, nun handelten sie anders, baten sie mit dem Rekurs auf bestimmte, im besten Fall: geltende Normen und Wertvorstellungen um Ehrrestitution und äußerten selbst auf die Zukunft bezogene Erwartungen. Ehre war also sowohl ein Normsystem, das Erwartungen erzeugte, als auch ein Verhaltensbeurteilungsmaßstab bzw. eine -beurteilung und ein Sanktionsmittel.

Kurz zum hier ausgeklammerten Begriff der sozialen Rolle: Bereits Bourdieu spricht von der Rolle des Ehrenmanns,³⁴⁹ Peter Berger beschreibt Ehre als institutionelles soziales Element, das Identität über Rollen verbürgte,³⁵⁰ und Norbert Elias erklärt ehrenvolles Handeln als Erfüllung von Erwartungen an eine bestimmte soziale Rolle.³⁵¹ Soziale Rollen sind wie Ehre ein Scharnier zwischen Individuum und Sozialstruktur,³⁵² das Normen bündelt.³⁵³ In der Frühen Neuzeit wurden sie, seien es nun Geschlechterrollen,

Münch, Grundwerte, S. 61; S. 65; Peuckert, Werte, S. 396f.; Piltz/Schwerhoff, Devianz, S. 19; Wiswede, Rollentheorie, S. 37f.

342 Vgl. Casimir/Jung, Honor, S. 270; Dinges, Anthropologie, S. 30; Gensicke/Neumaier, Wert, S. 610; Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 4.

343 Vgl. Karsten/von Thiessen, Einleitung, S. 9; Lidman, Spektakel, S. 55; Schlögl, Anwesende, S. 146; Schreiner/Schwerhoff, Vorwort; Weber, Ehre, Sp.77; Weber, Honor, S. 71.

344 Vgl. Bourdieu, Ökonomie, S. 148.

345 Vgl. Casimir/Jung, Honor, S. 261.

346 Vgl. Lidman, Schande, S. 197; Vogt/Zingerle, Aktualität, S. 22; »Das gesamte zunftinterne Sanktionssystem und die wechselseitige Sozialkontrolle gründeten auf permanenter Androhung von Ehrverlust.«, Lidman, Spektakel, S. 53.

347 Vgl. Deutsch, Hierarchien, S. 25.

348 Thum, Öffentlich-Machen, S. 58.

349 Vgl. Bourdieu, Entwurf, S. 30.

350 Vgl. Vogt/Zingerle, Aktualität, S. 13.

351 Vgl. Dinges, Stadtgeschichte, S. 416; von geringer Relevanz für diese allgemeine Feststellung ist die grundsätzliche Kritik an der Elitenfixierung von Elias, vgl. Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 7.

352 Vgl. Wiswede, Rollentheorie, S. 18.

353 Vgl. Karsten/von Thiessen, Einleitung, S. 9.

Standesrollen, Untertanenrollen etc., von Ehre bestimmt und umgekehrt. Ehrkonzepte legten Rollenerwartungen fest und bewerteten Verhalten.³⁵⁴ Es gibt jedoch keinen einheitlichen soziologischen Rollenbegriff und keine einheitliche Rollentheorie,³⁵⁵ der Begriff verweist auf andere Begriffe wie Beziehungen, Erwartungen, Identität, Position, Status, Verhalten u.a.³⁵⁶ Die Anspielung auf die Welt des Theaters zeigt das ›Gemachte‹, die Konstruiertheit von Rollen³⁵⁷ und die Selbstinszenierung³⁵⁸ etwa von Supplikanten/innen in ihren Texten. Bourdieu spricht vom »Spiel« des Schenkens bzw. der Herausforderung,³⁵⁹ Dinges etwa nennt die gegnerischen »Teams« in Ehrenhändeln »Ehrspieler«,³⁶⁰ Deutsch spricht von »Spielregeln«.³⁶¹ Wer »mitspielte«, seine Rolle »spielte«, hatte bessere Chancen auf soziale Handlungs-›Spielräume« und soziale Inklusion,³⁶² wobei es sich dabei nicht um ein lockeres,³⁶³ sondern um ein durchaus ernstes³⁶⁴, lebenswichtiges »Spiel« handelte, im Sinn von: etwas stand auf dem Spiel.³⁶⁵ Handlungs-³⁶⁶, Möglichkeits-³⁶⁷ und Verhaltensspielräume³⁶⁸ wurden durch Ehre bestimmt.³⁶⁹ Es war ein »Spiel« mit festgelegten, gesetzten Regeln und willkürlich vorgeschriebenem Verhalten in einem bestimmten Kontext.³⁷⁰ Der Begriff Spiel verweist also eher auf das

354 Vgl. Fuchs, Ehre, S. 19; Lidman, Spektakel, S. 54.

355 Vgl. Griesse, Rolle, S. 412; S. 415.

356 Vgl. Griesse, Rolle, S. 414.

357 Vgl. Peuckert, Rolle, S. 262; die Analogie von Gesellschaft und Theaterwelt, so gesteht Erving Goffman, sei ein rhetorisches Manöver, denn Bühnenfiguren sind letztlich keine ›realen‹ Menschen, allerdings diene die Analogie durchaus dem Gewinn von Erkenntnis über grundlegende soziale Praktiken und Strukturen, vgl. Goffman, Theater, S. 232f.; »Die Fragen, mit denen sich Schauspielkunst und Bühnentechnik befassen, sind manchmal trivial, aber sie sind allgemeingültig; sie treten offenbar überall im sozialen Leben auf und bilden einen klar abgegrenzten Rahmen für die formale soziologische Analyse.«, ebd., S. 18; zu einer Kritik der Beschreibung sozialer Praktiken als ein Spielen von Theaterrollen von einem höheren sozialen Standpunkt aus vgl. Bourdieu, Entwurf, S. 228.

358 Vgl. Bausch, Inszenierung, S. 209ff.

359 Vgl. Bourdieu, Entwurf, S. 21.

360 Vgl. Dinges, Ehrenhändel, S. 364.

361 Vgl. Deutsch, Hierarchien, S. 39.

362 Vgl. Dinges, Stadtgeschichte, S. 414ff.

363 Vgl. Lipp, Spiel, S. 335.

364 Vgl. Bachmann-Medick, Turns, S. 64; Ernsthaftigkeit bildet kein Differenzierungskriterium zwischen Spiel und Nicht-Spiel, vgl. Kienpointner, Argumentationsanalyse, S. 63.

365 Vgl. Mauss, Gabe, S. 93.

366 Vgl. Backmann/Künast, Einführung, S. 15; Grigore, Ehre, S. 20; Rehse, Gnadenpraxis, S. 590; Schreiner/Schwerhoff, Ehre, S. 10; Wilms, Männlichkeit S. 8.

367 Vgl. Becker/Reinhardt-Becker, Systemtheorie, S. 57.

368 Vgl. Dinges, Geschlecht, S. 124.

369 Vgl. Fuchs, Ehre, S. 148; Göhler/Speth, Macht, S. 18.

370 Ludwig Wittgenstein verstand das kulturelle Phänomen der Sprache generell als Spiel, nämlich als Sprachspiel, vgl. Wittgenstein, Untersuchungen, S. 110ff.; laut ihm, aber auch laut John Austin und John Searle manifestieren sich Bedeutungen in der »alltäglichen Verwendung« von Wörtern, im Zeichengebrauch, demnach kann ein Wort in unterschiedlichen Situationen auch mehrere Bedeutungen haben; der kulturelle Kontext ist bestimmend vgl. Müller/Schmieder, Begriffsgeschichte, S. 169; S. 171; S. 177; Reichel, Sprache, S. 89ff.; der Fokus auf den Sprachgebrauch bedeutet, dass bei Wittgenstein Verhalten bzw. Handlungen im Zentrum stehen, welche bestimmte Regeln befolgen oder gegen sie verstoßen oder gar keinen Regeln folgen, vgl. Reichel, Sprache, S. 89ff.; Witt-

symbolische Setting, auf die kulturelle Bedingtheit und biologische Unnotwendigkeit des Spiels an sich, die Unsicherheit, die konkurrierenden Interessen, die konstruierten Normen bzw. Verhaltensregeln und Herausforderungen, d.h. ein So-Tun-als-ob, nicht aber auf die soziale Irrelevanz oder den Unernst des Mitspielens.³⁷¹ Ehrrestitutionsbitten durch untertänige Suppliken, in denen auf sonst erwartungskonformes Verhalten verwiesen wurde, waren daher Rollen-»Spiele«. Sie waren nicht notwendig, vielmehr nützten die Supplikanten die Chance, um ihre Ehre rekonstruiert zu bekommen, um sich ein »neues soziales Leben« zu holen.

Ehre als soziales Regulativ & Mittel der Sozialkontrolle

Normkonformes Verhalten wurde mit Ehrzugewinn belohnt,³⁷² Verstöße gegen die Regeln der Ehre konnten schnell zu sozialem Abstieg oder Exklusion führen,³⁷³ Ehrrestitution zur Reintegration. Ehre hatte daher sozialstrukturierende Funktion³⁷⁴ bzw. war ein soziales Regulativ.³⁷⁵ Ehre kommunizierte Verdienste oder Verfehlungen und, darauf aufbauend, die In- oder Exklusion eines Individuums.³⁷⁶ Über Ehrzuweisung und Ehraberkennung funktionierte die Integration bzw. Marginalisierung von Individuen und ganzen Gruppen.³⁷⁷ Der aus der Stadt Ulm verwiesene Supplikant Augustin Bayr nannte sich etwa selbst »ain armer verlassner vnd betrübter Mann«³⁷⁸, Hans Scheu meinte, er werde »von andern verhindert, veschmächet vnd gescheucht«³⁷⁹, Christoph Stumpf bat um »abolition, restitution vnd redintegration«³⁸⁰. Zur Definition: Inklusion bezeichnet die Einbindung von Personen in soziale Kontexte, Exklusion meint soziale Ausgrenzung.³⁸¹ Wer das Anerkennungssystem anerkannte, erreichte soziale Inklusi-

genstein, Untersuchungen, S. 123ff.; »Es ist der Mensch als sozial agierendes Wesen, der in ständiger Bezugnahme auf andere Menschen lebt und dessen Sprachhandlungen nur in dieser Bezugnahme zu anderen Menschen ihre Bedeutung haben.«, Reichel, Sprache, S. 90; das Know-how, um welches Spiel (ich verweise auf Frames) es sich handelt, hilft, die Bedeutung von Wörtern einordnen und verstehen zu können, vgl. Wittgenstein, Untersuchungen, S. 82f.

- 371 Vergleiche des Ehr-Gabentauschs mit Nullsummenspielen und *win-win*-Situationen erinnern, grob, an die hier nicht weiter anzuwendende mathematisch-ökonomische Spieltheorie, vgl. Speitkamp, Ohrfeige, S. 102; in dieser meint ein Spiel ebenso eine soziale Interaktion, in der es um Entscheiden bzw. das Verhalten von Entscheidenden, um Strategien und eine gewisse Abhängigkeit vom Verhalten der Mitspielenden geht, vgl. Rellstab, Ökonomie, S. 19; Rieck, Spieltheorie, S. 19ff.; allerdings betrachtet sie die Entscheidenden kaum als Individuen, vgl. Backmann/Künast, Einführung, S. 15; Deutsch, Rechtsbegriff, S. 191.
- 372 Vgl. Backmann/Künast, Einführung, S. 15; Schwerhoff, Schande, S. 184.
- 373 Vgl. Backmann/Künast, Einführung, S. 15; Deutsch, Rechtsbegriff, S. 191.
- 374 Vgl. Backmann/Künast, Einführung, S. 16.
- 375 Vgl. Speitkamp, Ohrfeige, S. 10.
- 376 Vgl. Frank, Ehre, S. 332.
- 377 Vgl. Backmann/Künast, Einführung, S. 15f.; Dinges, Anthropologie, S. 30; Wechsler, Ehre, S. 239ff.
- 378 Akt Bayr, fol.19v.
- 379 Akt Stumpf, fol.(4)r.
- 380 Akt Stumpf, fol.(4)v.
- 381 Vgl. Burzan, Inklusion/Exklusion, S. 198; auch Luhmann versteht unter Inklusion/Exklusion jene von Individuen bzw. psychischen Systemen aus dem sozialen System, vgl. Luhmann, Gesellschaft, S. 618f.

on,³⁸² Verstöße, seien es tatsächliche oder einem/r nur vorgeworfene, konnten dagegen schnell zur sozialen Exklusion führen:³⁸³ »Ehre, die durch Schelten gemindert oder durch Strafmaßnahmen verringert oder gänzlich ausgelöscht wurde, trennte und grenzte aus.«³⁸⁴ Auch Schlögl, Sprecher des DFG-Exzellenzclusters *Kulturelle Grundlagen von Integration*,³⁸⁵ verweist auf die zentrale Rolle von Ehre in der frühneuzeitlichen Interaktionskommunikation:³⁸⁶

»Ehre [...] ist für Kommunikation unter Anwesenden das grundlegendste aller symbolisierbaren Kommunikationsmedien, mit denen diese sich auf sich selbst bezieht und sich gestaltet. Wird sie als ›Achtung‹ ausgeprägt, dann reguliert sie Beobachtung und selektiert Personen nach ihrer Adressierbarkeit, steuert also Inklusion wie Exklusion.«³⁸⁷

Er spricht deshalb auch von der medialen Dynamik der Inklusion:³⁸⁸ Ehraberkennung, aber auch Ehrrestitutionssuppliken konnten eine Änderung des Ehrstatus bewirken.

Dass schon die angesprochene Furcht vor Ehrverlust zur Disziplinierung beitrug, zeigt, dass Ehre auch ein Instrument bzw. Mittel der sozialen Kontrolle sein konnte.³⁸⁹ Unterschieden werden formelle und informelle bzw. vertikale und horizontale,³⁹⁰ d.h. gruppeninterne und gruppenexterne Sozialkontrolle.³⁹¹ Formelle Sozialkontrolle versteht Stanley Cohen als

»organized responses to crime, delinquency and allied forms of deviant and/or socially problematic behaviour which are actually conceived of as such, whether in the

382 Vgl. Dinges, Stadtgeschichte, S. 416.

383 Vgl. Deutsch, Rechtsbegriff, S. 191.

384 Vgl. Schreiner, Ehre, S. 264.

385 Vgl. Schlögl, Anwesende, S. 2.

386 Vgl. Schlögl, Anwesende, S. 143ff.

387 Schlögl, Anwesende, S. 145.

388 Vgl. Schlögl, Anwesende, S. 144f.

389 Vgl. Dinges, Justiznutzung, S. 509; Lidman, Importance, S. 208; Rudolph, Regierungsart, S. 34ff.; Schwerhoff, Kriminalitätsforschung, S. 12; Schwerhoff, Violence, S. 38; Speitkamp, Ohrfeige, S. 11; den *Grundbegriffen der Soziologie* nach meint Sozialkontrolle alle Mechanismen, Prozesse und Strukturen, mit denen eine Gesellschaft oder soziale Gruppe zu bewirken versucht, dass ihre Mitglieder ihren Normen Folge leisten, vgl. Peuckert, Kontrolle, S. 169; »die Summe der verschiedenen Präventions- und Sanktionsmechanismen, die die Normen gegenüber Abweichlern aktualisieren und ihnen damit erst Gültigkeit verschaffen.«, Behrisch, Obrigkeit, S. 18; dem *Wörterbuch der Soziologie* zufolge ist sie ein »Mechanismus der Integration von Gesellschaften und dient der Aufrechterhaltung sozialer Ordnung. Über soziale Kontrolle wird abweichendes Verhalten (Devianz), insbesondere jenseits des rechtlich Erlaubten (Delinquenz), [...] begrenzt und der Zerfall von Gesellschaften verhindert.«, Lucke, Kontrolle, S. 245; zur Aufrechterhaltung der Ordnung vgl. Peuckert, Kontrolle, S. 170; Martin Dinges beschreibt sie noch grundlegender als Form sozialer Interaktion, bei der abweichendes Verhalten definiert und auf dieses reagiert wird, vgl. Piltz/Schwerhoff, Devianz, S. 19f.; wie Normen bedeutet sie nicht zwangsläufig eine kontrollierte Gesellschaft, lässt sich also nicht mit der Praxis gleichsetzen, Härter, Disziplinierung, S. 371; Lars Behrisch verneint jedoch, dass Ehre eine Form (!) Sozialer Kontrolle sei, vgl. Behrisch, Obrigkeit, S. 175.

390 Vgl. Behrisch, Obrigkeit, S. 18f.; Habermas/Schwerhoff, Vorbemerkung, S. 9.

391 Vgl. Dinges, Stadtgeschichte, S. 439.

reactive sense (after the putative [= der mutmaßliche] act has taken place or the actor been identified) or in the proactive sense (to prevent the act).«³⁹²

Sowohl vorbeugende als auch strafende, angedrohte als auch verhängte obrigkeitliche Strafen können als formelle Sozialkontrolle gelten.³⁹³ Daneben existiert die informelle Sozialkontrolle auf horizontaler Ebene unter mehr oder minder Gleichrangigen in ihren »alltäglichen« sozialen Beziehungen,³⁹⁴ die informellen bzw. ungeschriebenen Regeln folgt.³⁹⁵ Andreas Blauert und Gerd Schwerhoff nennen etwa die informelle soziale Kontrolle gesellschaftlicher Instanzen wie Familie oder Nachbarn.³⁹⁶ Heinz Schilling wiederum kritisiert sozialhistorische Disziplinierungstheoreme, indem er auf das notwendige Mindestmaß an Einverständnis zwischen Obrigkeit und Untertanen bzgl. der Verhaltensregulierung hinweist.³⁹⁷ Sozialkontrolle darf demzufolge nicht als ein lediglicher *top-down*-Vorgang verstanden werden, sondern war ein geteiltes Unternehmen, bei dem alle Akteure/innen in verschiedenem Ausmaß Macht nützen konnten:³⁹⁸ »Die Waffen der Justiz wurden nicht nur von der Obrigkeit gegen ihre Untertanen benutzt, nicht nur von der Elite gegen das »Volk«, nicht nur von den Reichen gegen die Armen.«³⁹⁹ Verbindungen zwischen horizontaler und vertikaler Sozialkontrolle dürfen nicht übersehen werden, waren doch auch die Vertreter der lokalen Obrigkeiten mehr oder minder in die informellen Strukturen eingebunden; zudem hatte Normdurchsetzung, wie gerade das Beispiel Ehrverlust zeigt, darauf zu achten, die soziale Reputation der Angeklagten nicht über Gebühr zu beschädigen.⁴⁰⁰

Zusammenfassung

Der Blick auf kapitalerzeugendes Verhalten und die Konzeptualisierung von Ehre als Verhaltenscode beruhen auf dem soziologischen Zusammenhang von Werten, Normen, Verhaltenserwartungen, praktischem Verhalten und Sanktionen, weswegen die Ehrforschung auch von Ehre als einem Verhaltensregulativ spricht. Argumentation für Ehrrestitution, selbst kommunikatives Verhalten, bezieht sich, wie die Einzelfallanalysen zeigen werden, oftmals auf vergangenes und zukünftiges normkonformes Verhalten, auf Normen und Wertvorstellungen.

2.2.5 Vorgeschlagene Synthese: Glaubwürdigkeitszuschreibungen & Sozialkredit

Die von Rodenburger eingebüßte Ehre und seine verlorene Kreditwürdigkeit waren bei den Folgen seines Fehlverhaltens und der Einschätzung und Sanktionierung durch an-

392 Stanley Cohen zit.n. Härter, Disziplinierung, S. 371.

393 Vgl. Schuster, Kriminalitätsforschung.

394 Vgl. Härter, Disziplinierung, S. 371; Peuckert, Kontrolle, S. 170.

395 Vgl. Stollberg-Rilinger, Formalisierung, S. 7.

396 Vgl. Blauert/Schwerhoff, Waffen, S. 8.

397 Vgl. Schilling, Stadt, S. 81.

398 Vgl. Coy, Banishment, S. 5; Schwerhoff, Kriminalitätsgeschichte, S. 35.

399 Blauert/Schwerhoff, Waffen, S. 9.

400 Vgl. Schwerhoff, Kriminalitätsgeschichte, S. 31.

dere. Schon Mauss wies darauf hin, dass Gabentausch auf Verhaltenserwartungen der Wechselseitigkeit, auf Vertrauen beruht,⁴⁰¹ Misstrauen vermindert,⁴⁰² und dass Gaben eine Art Kredit erzeugen, dessen ›Rückzahlung‹ etwa durch Ehre garantiert werden konnte.⁴⁰³ Vertrauen ist, mit Luhmann gesprochen, ein Zutrauen in die eigenen Erwartungen an die anderen und ebenso ein Mittel der Komplexitätsreduktion. Es stellt eine Vorleistung dar, die sich erst, in Zukunft, bewähren muss und auszahlen kann.⁴⁰⁴ Dementsprechend beschreibt auch Bourdieu Ökonomien, die auf »Treu und Glauben« beruhen und Garantien verlangen,⁴⁰⁵ also ein System von ökonomischem und symbolischem Kapital und sozialer Kontrolle, und von dem auf Reputation durch verschiedene Kapitalien (!) beruhenden Kapital an Vertrauen.⁴⁰⁶

»Begrift man, daß das symbolische Kapital – allerdings im weitesten Sinne des Wortes – einen Kredit darstellt, d.h. eine Art Vorschuß, den die Gruppe und nur sie allein jenen gewährt, die ihr am meisten materielle und symbolische Sicherheiten geben, dann wird auch einsichtig, warum die Zurschaustellung von symbolischem Kapital [...] einen der Mechanismen bildet, die (zweifelloos universell) bewirken, daß Kapital zu Kapital kommt.«⁴⁰⁷

Lateinisch *credittum* bedeutete etwas Anvertrautes,⁴⁰⁸ ein Kredit ist somit »eine Leistung im Vertrauen auf eine zukünftige Gegenleistung«,⁴⁰⁹ eine Gegengabe also. Kredite sind jedoch sanktionsbewehrt.⁴¹⁰ Wird der Vertrauensvorschuss, eine »Vorleistung unter Unsicherheit«, nicht entsprechend erwidert, verfällt er bzw. wird er zurückgezogen.⁴¹¹ Wer Ehr- bzw. Gaben-Schulden nicht einlösen konnte, erlitt einen Statusverlust.⁴¹²

Ehre kann daher als anerkanntes, kreditiertes Kapital beschrieben werden, das auf dem Glauben der betroffenen Gruppe beruhte,⁴¹³ »eine Art Vorschuss, den die Gruppe jenen gewährt, die ihr am meisten materielle und symbolische Sicherheiten geben.«⁴¹⁴ Auf abstrakterer Ebene kann Ehre daher selbst als soziale Kreditwürdigkeit⁴¹⁵ gelten: Als Kredit,

401 Vgl. Adloff/Mau, Reziprozität, S. 10; S. 23; S. 46.

402 Vgl. Adloff/Mau, Reziprozität, S. 16.

403 Vgl. Mauss, Gabe, S. 83f.

404 Vgl. Luhmann, Vertrauen, S. 1; S. 21ff.

405 Vgl. Bourdieu, Entwurf, S. 340. »Indessen sind die beiden Kapitalformen [= ökonomisches und symbolisches Kapital] im Rahmen dieser Wirtschaftsform [= kabyllische Wirtschaft], die auf Treu und Glauben beruht, derart ineinander verflochten, daß ein guter Leumund die beste, wenn nicht die einzige ökonomische Sicherheit darstellt und die Zurschaustellung materieller und symbolischer Stärke in Gestalt angesehener Verbündeter schon an sich dazu angetan ist, materiellen Gewinn abzuwerfen [...].«, ebd., S. 351.

406 Vgl. Bourdieu, Entwurf, S. 360.

407 Bourdieu, Entwurf, S. 352.

408 Vgl. Tellmann, Kredit, S. 379.

409 Tellmann, Kredit, S. 379.

410 Vgl. Tellmann, Kredit, S. 380.

411 Vgl. Adloff/Mau, Reziprozität, S. 43; S. 47.

412 Vgl. Mauss, Gabe, S. 101.

413 Vgl. Göhler/Speth, Macht, S. 41.

414 Lidman, Spektakel, S. 53f.

415 Vgl. Pohl, Totschlag, S. 240.

welcher dem/r Träger/in etwas zuschrieb, das nur z.T. unter Beweis gestellt wurde.⁴¹⁶ Ehre und Ruf bedingten die Glaubwürdigkeit einer Person, umgekehrt hingen sie von deren Glaubwürdigkeit ab.⁴¹⁷ Ehre drückte soziale Erwartungs- und Pflichterfüllung und somit Vertrauenswürdigkeit aus.⁴¹⁸ Sie »war ein kulturell kodiertes und gesellschaftlich kontrolliertes Maß der sozialen Kreditwürdigkeit des und der Einzelnen. Damit war sie durchaus relevant für die Kontrolle von Normen.«⁴¹⁹ Corinne Leveleux-Teixeira spricht von der »*confiance sociale dont un individu*«⁴²⁰. Ein Kommunikationsmedium wie Ehre beruhte dabei selbst auf dem Vertrauen, das in es gesetzt wurde⁴²¹ – insofern vertraute man in Ehre als Ausdruck des Vertrauens. Verhaltensvor- und -zuschreibungen folgende, nicht-eingelöste Verhaltens-Schulden beschädigten jedoch das Vertrauensverhältnis,⁴²² »Bei nicht-reziproker Erwidern des Vertrauensvorschlusses wird das Angebot wahrscheinlich zurückgezogen.«⁴²³ Auf entehrende Strafen bezogen schreiben Jörg Wettlaufer und Yasuhiro Nishimura daher: »at its core the predominant pattern was one of moral failure and betrayal of trust.«⁴²⁴ Man denke zudem an das »Ehrenwort«⁴²⁵ und den »ehervergessenen« Wortbruch,⁴²⁶ aber auch den »Ehrenmann«⁴²⁷ oder die »Ehrenfrau«, an Versprechen und Eide,⁴²⁸ denn Ehre steht (bis heute) für Worthalten und erwartungskonformes Verhalten.⁴²⁹

Gerade hier bietet sich der Verweis auf das aktuelle »Sozialkreditsystem« der Volksrepublik China an, eine monströse Nachahmung des US-amerikanischen Credit-ratings,⁴³⁰ das zudem mit lebensweltlichen Auswirkungen, ähnlich denen der Ehre, operiert: Mittels digitaler Medien überwacht die Diktatur das »Wohlverhalten« der eigenen Staatsbürger sowie in- und ausländischer Unternehmen. Aus deren konkreten Verhalten resultiert deren offizieller Sozialkredit bzw. Sozialpunktstand, der, je nach Höhe, deren Handlungsfähigkeit erweitert oder einschränkt.⁴³¹ Keine Schulden zu haben, die Regierung in sozialen Medien zu loben, ältere Familienmitglieder zu pflegen und wohlätige Arbeit zu leisten, kann Punkte einbringen und dadurch Beförderungen, Kaufpreisverbilligungen, Kredite i.e. S. und Reisen ermöglichen. Gerüchte oder Regierungskritik zu verbreiten, seine Eltern nicht regelmäßig zu besuchen oder bei

416 Vgl. Rehbein/Saalmann, Kapital, S. 138.

417 Vgl. Gauvard, Grace 2, S. 735; Holenstein, Seelenheil, S. 44f.

418 Vgl. Grigore, Ehre, S. 31; S. 33.

419 Behrlich, Gerichtsnutzung, S. 245.

420 Leveleux-Teixeira, Fama, S. 57.

421 Vgl. Luhmann, Vertrauen, S. 45f.

422 Vgl. Wechsler, Ehre, S. 189.

423 Adloff/Mau, Reziprozität, S. 43.

424 Wettlaufer/Nishimura, History, S. 220.

425 Vgl. Burkhardt, Kapital, S. 256.

426 Vgl. Bourdieu, Entwurf, S. 26.

427 Vgl. Burghartz, Leib, S. 127.

428 Vgl. Terry, Vows, S. 1071; S. 1074.

429 Vgl. Bourdieu, Entwurf, S. 26; »Die Fähigkeit, Wort zu halten, war nicht allein »eines der wesentlichen Elemente« des Ehrkodex, sie war die Grundlage einer [auf persönlichen Beziehungen und ungeschriebenen Regeln beruhenden] Gesellschaft [...].«, Lentz, Ordnung, S. 150.

430 Vgl. Löw/Witt-Löw, China, S. 145.

431 Vgl. Prantner, Sozialkreditsystem.

Rot über die Ampel zu fahren, soll Punkte kosten und damit den Zugang zu bestimmten Schulen, Jobs, Dienstleistungen, Genehmigungen u. ä.⁴³² Dies erinnert, grob, an Rodenburgers Probleme, namentlich seinen Amts-, Kreditwürdigkeits- und Zeugnisfähigkeitsverlust. Freilich sind die gegenwärtigen Möglichkeiten der Überwachung in einem kommunistischen Staat keinesfalls mit jenen des 16. Jahrhunderts gleichzusetzen, zudem ist das chinesische System ein offizieller Punktescore. Dennoch lässt sich Ehre allgemein als eine Form des Sozialkredits konzeptualisieren, was eine Synthese ihrer Konzeptualisierungen als Kapital und Verhaltensregulativ darstellt: Ein Kredit ist verhaltensabhängiges Kapital mit Zeitdimension, er beruht auf Sicherheiten, stellt einen Vertrauensvorschuss dar und erwartet zukünftiges Verhalten. Und wieder stellt sich die Frage: Könnte Ehrrestitution »verspieltes« Vertrauen durch neues ersetzen?

432 Vgl. Benrath/Bartsch/Helfert/Giesel, Punkteabzug; Erling, Big Brother; Löw/Witt-Löw, China, S. 146.